Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugsgebühr: Bei freier Zustellung ins Haus einschl. Trägerlohn monatl. 2.— RM. Postbezug 2.— RM. (einschl. 20,8 Rpf. Postgebühren). Hierzu 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Kriegsbeschädigtenversorgung: Inland 15 Rpf., Ausland 1.— RM. wöchentl. Abgabepreise: Außerhalb Groß-Dresdens 15 Rpf., in Groß-Dresden 10 Rpf.

Anzeigenpreise: Grundpreis: die zweispaltige mm-Zeile 36 Rpf., private Familienanzeigen zweispaltig 22 Rpf., die zweispaltige mm-Zeile als Werbeanzeige 1.35 RM. Nachlaß nach Aufstellung I oder Anzeigenliste D. Briefgebühr für Ziffernanzeigen 30 Rpf. ausschließlich Porto. Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 11 gültig.

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27981 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 141 — Freitag, 19. Juni 1942 — 50. Jahrgang

Neuer Bittgang Churchills zu Roosevelt

Korpsführer Hühnlein †

Der Führer ordnet Staatsbegräbnis an

Br. Berlin. Die Reichspressestelle der NSDAP. gibt bekannt: Der Korpsführer des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps, Reichsleiter Adolf Hühnlein, ist nach längerer, schwerer Krankheit am Donnerstagvormittag in München verstorben. Der Führer hat für den verdienstvollen Kämpfer ein Staatsbegräbnis angeordnet.

*

Mit dem Namen des Generalmajors Adolf Hühnlein verbinden sich unlösbar Aufbau und Entwicklung der motorisierten Gliederung der Partei. Er wurde zum Begriff für die motorische Wehrerziehung des deutschen Mannes.

Adolf Hühnlein war Oberfranke. Am 12. September 1881 wurde er in Neustadt/Aisch a. F. geboren. Seine

Archiv DNN.

soldatische Natur bedingte ihn zum Offizierberuf. Den ersten Weltkrieg machte er als Kompaniechef und Bataillonskommandeur und in seinem weiteren Verlauf als Generalstabsoffizier mit. Im Verbande des Freikorps Epp nahm er an der Befreiung Münchens von der Räteregierung und der Niederwerfung des Spartakistenaufstandes im Ruhrgebiet teil. Im neugebildeten Hunderttausendmannheer führte er zunächst eine Kompanie des Pionierbataillons 7 in München. Mit ausgesuchten Stoßtrupps dieser Kompanie beteiligte er sich am Schutze der ersten Führerversammlungen. Späterhin wurde er erster Generalstabsoffizier des Infanterieführers VII, General Ritter v. Epp.

Sein kompromißloser kämpferischer Geist brachte ihn in immer engere Berührung mit dem sich bildenden, ihm so wesensnahen, politischen Soldatentum. Mit einer Versetzung als Taktiklehrer zur Artillerieschule nach Jüterbog versuchte das Heerespersonalamt den beschädigten Generalstabsoffizier dem heißen politischen Boden Münchens zu entziehen. Kurz entschlossen nahm Hühnlein den Abschied und widmete sich nun erst recht mit ganzer Kraft dem politischen Kampfe. Am historischen 9. November 1923 marschierte er im Verbande der „Reichskriegsflagge" Schulter an Schulter mit den Sturmabteilungen. Bei dem Versuche, sich des Münchner Polizeipräsidiums zu bemächtigen, geriet er gemeinsam mit dem Präsidenten Pöhner durch Verrat in die Hand des Gegners. Eine halbjährige Festungshaft, die er zunächst in Stadelheim und sodann mit dem Führer auf der Festung Landsberg verbrachte, war die Folge. Im Verlauf der Wiedereröffnung der Partei und ihrer Sturmabteilungen wurde er Quartiermeister und kurze Zeit später Chef des Kraftfahrwesens der SA. Mit seinem Eintritt in die Oberste SA.-Führung schlug die Geburtsstunde der Motor-SA., deren Gründer und Organisator er wurde. Noch das zu dieser Zeit noch auf erster Entwicklungsstufe stehende NSKK. dankt ihm seinen Aufstieg. Nach Erringung der Macht im Staate schweißte Hühnlein Motor-SA. und NSKK. zu einem machtvollen Block der 500 000 zusammen. Unter dem Namen NSKK. wurde diese motorisierte Kampfeinheit vom Führer zur selbständigen Gliederung der NSDAP. erhoben und zum obersten Chef des Kraftfahrwesens der SA. Adolf Hühnlein als Korpsführer an ihre Spitze gestellt.

Die Bedeutung, welche das NSKK. unter der zielstrebigen Führung Hühnleins als Willensträger des Motorisierungsgedankens und motorische Erziehungsschule des deutschen Volkes errang, ist ebenso wie der triumphale Siegeszug, den der deutsche Motorsport unter seiner Führung antrat, allgemein bekannt. Der Weg bis dahin ist angefüllt von harter, selbstloser Kleinarbeit jedes einzelnen NSKK.-Führers und -Mannes, die in allem den Stempel der rastlosen Energie Hühnleins trägt.

Der neue Weltbrand wurde zur großen Bewährungsprobe für das NSKK. Während über zwei Drittel aller Führer und Männer des Korps zu den Fahnen eilten, wurden dem NSKK. von Partei, Staat und Wehrmacht zahlreiche wichtige Sonderaufgaben gestellt, die mit der größten Tatkraft und mit vollem Erfolg erfüllt werden. Trotz des umfangreichen Kriegseinsatzes in allen Kampfgebieten wird in der Heimat die kriegswichtige Arbeit des NSKK., in erster Linie aber die vormilitärische Schulung und Ausbildung der Jugend, unermüdlich fortgesetzt. Wie Adolf Hühnlein und das NSKK. einen wahrhaft historischen Beitrag zur Wehrhaftmachung des deutschen Volkes lieferten, so ist ihr Einsatz auch mit dem gegenwärtigen Freiheitskampf der deutschen Nation aufs innigste verbunden.

Vor unseren Augen entwickelt sich die gewaltige Kraftleistung der motorisierten Gliederung der Partei als Ergebnis der zähen Schulung, die schon in der Kampfzeit der Bewegung begann. Sie ist nicht zuletzt das Verdienst jenes Mannes, der mit seinem feurigen Soldatengeist, mit seinem Draufgängertum und seinem unerbittlichen Einsatzwillen immerfort wie ein zündender Funke inmitten seiner Männer wirkte und so das NSKK. zu einer Leistung befähigte, die als ein ruhmvolles Kapitel in der Geschichte des deutschen Freiheitskampfes stehen wird.

Beweis der „alliierten" Schwierigkeiten

Reisebluff zur Ablenkung von den jüngsten Niederlagen — Transportfrage im Vordergrund

△ **Stockholm** (Eig. Dienst). **Churchill ist überraschend wieder in den USA. eingetroffen, um bei Roosevelt einen neuen Bittgang zu unternehmen. In seiner Begleitung befinden sich u. a. der Chef der englischen Heimatarmee, General Sir Alan Brooke, der Stabschef beim Verteidigungsminister Generalmajor Sir Hastings Ismay, ferner Brigadegeneral G. M. Stewart und Sir Charles Wilson. Vom Weißen Haus wurde mitgeteilt, daß das Programm des Churchillbesuches geheimgehalten werden solle und wichtige Erklärungen in dieser Woche nicht zu erwarten seien.**

Natürlich fehlt es nicht an der üblichen Geheimnistuerei. Der Sekretär Roosevelts, Early, rief die in Washington anwesenden Pressevertreter plötzlich um Mitternacht zu einer Konferenz im Weißen Haus zusammen, um ihnen von Churchills Anwesenheit Kenntnis zu geben. Early teilte dann mit, daß Churchill und Roosevelt über die Kriegführung und darüber, wie der Krieg gewonnen werden könne, konferierten. Eine nicht gerade sehr überraschende Auskunft. Auf eine Frage, ob auch die „Zweite Front" zu dem Thema gehöre, antwortete Early: „Ich glaube, daß man volles Recht zu der Annahme hat, Churchill sei zu diesem Zwecke gekommen." Damit glaubt Early offenbar einen besonders wertvollen Beitrag zum „Nervenkrieg" geleistet und mit Theatereffekten über die wirklichen Gründe, nämlich die Schwierigkeiten der „Alliierten", vor allem die Tonnagenot, die zu dieser Besprechung veranlaßten, hinwegzutäuschen.

Die Mächte des Dreierpaktes haben bei Kertsch und Charkow, in Ostasien, in Nordafrika und im Mittelmeer weitere siegreiche Entscheidungen erstritten. Daneben wachsen die Verluste der „Alliierten" an Schiffsraum in scharfem Tempo. Die Gegenseite antwortet mit einem Besuch. Diese Besuche haben sich bisher stets als Merkmale besonderer Bedrängnis und größter Schwierigkeiten erwiesen. Die englische und amerikanische Agitation freilich sieht in ihnen „ermutigende Zeichen", da sie eine andere Möglichkeit zu Ermutigungen nicht besitzt. Die wirkliche Agitation, die Mexiko für das Vergeltungsprogramm aufstellt, offenbaren indes sehr deutlich, um was es in Wahrheit geht.

Als ersten Verhandlungspunkt nennt Reuter die Errichtung einer zweiten Front. Die zweite Front ist kein neues Thema für Besprechungen zwischen London und Washington, wie vor allem für die Besprechungen mit Moskau. Jetzt war man darauf aus, in Nordafrika eine zweite Front zu errichten; aber sogar die „Times" haben inzwischen darlegen müssen, daß statt einer Offensive eine Niederlage gekommen ist. Zum zweiten soll über die immer dringender werdende Transportfrage gesprochen werden. Die Erfolgsmeldungen der deutschen U-Boote haben unterstrichen, wie groß die Schwierigkeiten unserer Gegner auf diesem lebenswichtigen Gebiet sind. Nicht weniger als 88 Schiffe mit 220 000 BRT. verlor der Feind auf seinen Hauptversorgungswegen im Atlantik und im Mittelmeer innerhalb der letzten vier Tage. Dann kommt als drittes die Strategie im Nahen und Fernen Osten. Ueber sie ist auch schon viel geredet worden, und für sie sind Oberkommandierende bestimmt und Ausschüsse eingesetzt worden. Gemacht worden ist die Strategie im Nahen und im Fernen Osten bis jetzt freilich allein von den Deutschen, Italienern und Japanern. Der vierte Punkt schließlich sind die amerikanischen Lieferungen nicht allein an England, sondern auch an die Sowjets und China. Die Tatsache, daß man über diese Lieferungen immer wieder sprechen muß, ist ein Beweis dafür, daß sie ganz und gar nicht befriedigen.

Während die Dreierpaktmächte handelten, wird bei unseren Gegnern unter erheblichem agitatorischem Aufwand gereist. Die Reise nach dem Weißen Haus soll zunächst die eigene Oeffentlichkeit von der deprimierenden Betrachtung der neuen großen Niederlagen an allen Fronten ablenken. Trotz allen agitatorischen Bemühungen ist diesmal der Klang der Trommel wesentlich gedämpfter. Reuter versichert ausdrücklich, daß Churchill diesmal keine Zeit für eine Rundfunkrede haben werde. An der vorgesehenen Schweigsamkeit Churchills mag weniger die Zeit als die Unmöglichkeit, den Hörern etwas „Ermunterndes" zu sagen, die Schuld tragen.

Kundgebung der europäischen Jugend in Weimar

Kämpferisches Bekenntnis zur Kultur unseres Erdteils — Schaffung eines „Europäischen Jugendverbandes"

* **Weimar.** Das junge Europa bekennt sich unter Führung der Hitlerjugend, nach den europäischen Jugendtreffen in Garmisch und Breslau, die der körperlichen Ertüchtigung galten, in diesen Tagen in Weimar zu den großen Kulturgütern unseres Erdteils, um deren Bestand die deutsche Wehrmacht und ihre Verbündeten kämpfen. Die Eröffnung der Kulturkundgebung, die am Donnerstagabend in der Weimarhalle stattfand, war ein eindrucksvolles Bekenntnis der Vertreter der Jugend von 14 europäischen Nationen für den Sieg des erneuerten Europas gegen Bolschewismus und Plutokratie.

Obergebietsführer Koch begrüßte im Namen des Gauleiters und Reichsstatthalters Sauckel die Gäste, unter ihnen die Gesandten der Slowakei und Finnlands, die Führer der italienischen, spanischen, bulgarischen, dänischen, finnischen, flämischen, niederländischen, norwegischen, rumänischen, ungarischen und slowakischen Jugend. Gauleiter und Reichsstatthalter Sauckel umriß Ursprung und Sinn der nationalsozialistischen Revolution in dem Dreiklang „Führer, Bewegung und Volk". Adolf Hitler und Mussolini hätten die Flammen revolutionärer Begeisterung entfacht, die weder von der Willkür eines Roosevelt noch der Skrupellosigkeit eines Churchill ausgelöscht werden können. Aus den Gluten dieser beiden nunmehr vereinten Flammen werde die neue europäische Ordnung entstehen.

Nachdem Obergebietsführer Rainer Schlösser an die Kulturkundgebungen in Weimar in den vergangenen beiden Jahren erinnert und der an der Front stehenden HJ.-Führer und -Kameraden gedacht hatte, eröffnete Reichsjugendführer Axmann die Kulturkundgebung der europäischen Jugend mit dem Gruß an den Führer, den Duce und die Oberhäupter der auf der Kundgebung vertretenen Nationen.

Bei einem vorangegangenen Empfang der europäischen Jugendführer gab der Reichsjugendführer einen Bericht über die gemeinsamen Veranstaltungen der letzten Jahre, die der Welt ein Bild der Kameradschaft unter der Jugend der aufsteigenden europäischen Völker vermittelten. Die verantwortlichen Jugendführer Europas seien übereingekommen, der engen Zusammenarbeit für die weitere Zukunft Ausdruck zu geben in der Schaffung eines großen „Europäischen Jugendverbandes".

Afrika-Depression in London

Entscheidende Bedeutung der Erfolge Rommels erkannt — Kritik an Churchills Bluffnachrichten

△ **Stockholm.** (Eig. Dienst.) **In England begreift man jetzt, wie der Londoner Korrespondent von „Dagens Nyheter" berichtet, daß die Berichterstattung über die Ereignisse in Libyen wieder einmal zu optimistisch gewesen ist. Man findet also auch in diesem Fall wieder die gleiche Kette von Reaktionen, wie sie bisher in England noch jede militärische Aktion begleitet haben. „Zu Beginn ein durch keinerlei Vernunft getrübter Optimismus und ein hemmungsloses Auskosten des Vorgefühls von Siegen, zum Schluß dann eine entsprechende Depression, verbunden mit der Neigung zur quälerischen Selbstanklage." Der luftmilitärische Mitarbeiter von „Evening Standard", Major Oliver Stewart, greift die Nachrichtenpolitik der Londoner Regierung scharf an und erklärt, es wäre gut, wenn England einmal eine große Operation unternehmen würde, ohne zuerst zu prahlen. Die vornehmste Lehre des Libyenkrieges sei die, daß die britische Art, Nachrichten über militärische Operationen zu geben, „verfehlt und schamlos" sei. Wenn man von dem Bluff der Sendungen des britischen Rundfunks absehe, komme man den Tatsachen näher, schreibt Stewart. Diese Tatsachen seien die planmäßige Errichtung von Luftstützpunkten der Achse im ganzen Mittelmeerraum und die Erringung der Luftherrschaft der Achsenluftwaffe. Mit jedem Schritt, den Rommel nach Osten vorrücke, gewinne Italien und Kreta an Wert für die Achsenmächte. Umgekehrt verliere Malta etwas von seinem Wert für England mit jedem Schritt, den die britischen Streitkräfte rückwärts gehen.**

Schwedische Korrespondenten in London berichten, einen wie großen Wert man in dortigen militärischen Kreisen den noch nicht aufgegebenen britischen Stellungen in Nordafrika beimißt. Es sei, so erklärt man dort, von „vitaler Bedeutung", daß Rommel diese Stellungen „unter allen Umständen" halte. Denn würde er aus einer von ihnen vertrieben werden, dann müßte er zwangsläufig auch die anderen räumen, und es bleibe nichts anderes mehr übrig, als sich vollständig zurückzuziehen. Die britischen Verbindungen mit Aegypten seien von den Deutschen abgeschnitten worden. Lediglich eine Straße sei noch offen. Diese aber liege gegenwärtig unter schwerem deutschen Feuer. „Die deutschen Erfolge zeigen, daß Rommel in alter Größe wieder auferstanden ist. Es ist eine neue große Leistung von ihm, Bir Hacheim genommen, die britische Front aufgerollt und die britischen Streitkräfte in Nordafrika in einer Schlacht, von der möglicherweise auf diesem Kriegsschauplatz alles abhängt, wieder in die Defensive gedrängt zu haben." So urteilt „Daily Mail", und der britische Rundfunksprecher Vernon Bartlett erklärte mit einem Stoßseufzer: „Ich wünschte, daß ich nichts mehr über Libyen zu sagen brauchte."

Das Thema Libyen dürfte auch bald das Unterhaus beschäftigen. Für die Unruhe, die das Parlament beherrscht, sind einige ironische Aeußerungen von Lord Winterton bezeichnend, der u. a. bemerkte, Churchill pflege bei Beginn einer jeden Kampagne Erklärungen abzugeben, um dann wieder lange Zeit nichts von sich hören zu lassen. Cripps mußte dem Unterhaus gegenüber das Versprechen abgeben, dessen Wunsch, Churchill zu hören, dem Ministerpräsidenten weiterzuleiten. Die Lage der Briten wird auch durch ihre Suche nach neuem Kanonenfutter gekennzeichnet. Die Ermächtigung zur Einziehung aller „alliierten" Staatsangehörigen zum Militärdienst, deren Regierungen in Großbritannien ihren Sitz haben, ist, wie Reuter meldet, in einer Vorlage enthalten, die im Unterhaus eingebracht wurde. Das Gesetz betrifft die für die Briten erreichbaren Belgier, Tschecho-Slowaken, Holländer, Griechen, Norweger, Polen und Jugoslawen.

Von Alaska bis Feuerland

Eines der Hauptinteressen Roosevelts konzentriert sich zur Zeit auf Straßen- und Brückenbau in Mittel- und Südamerika. Er plant eine große Autostraße von Kanada bis nach Feuerland, die von Texas und Kalifornien durch Mexiko, Guatemala, Salvador, Honduras, Ekuador, Peru, Bolivien und Chile läuft, mit arterischen Verzweigungen über die Anden nach Rio de Janeiro, Buenos Aires, Uruguay, Paraguay und weiter südlichen Punkten. Verbunden mit diesem gigantischen Plan ist die große Küstenstraße von Alaska durch Kanada, Washington, Oregon, Kalifornien und Arizona, die bei Nogales die mexikanische Grenze überquert und

ihren Weg über die Gebirge via Guadalajara nach der Hauptstadt Mexikos nimmt, wo sie mit der Texasstraße von El Paso für die Weiterfahrt nach dem Süden zusammenkommt. Auch Kuba, Dominika und Haiti sind in dem Plan bedacht, der einen regelmäßigen Fährbootdienst zwischen Haiti und der östlichen Landzunge Kubas und eine Straße über 800 Meilen Asphalt nach einem zweiten Fährbootdienst vorsieht, der zwischen Kubas Westende nach dem märchenhaften Yukatan verkehrt. Von Merida aus wird eine breite Fahrstraße die amerikanische Nordsüdstraße in Tehuantepec treffen, was eine Verkürzung nach den Oststaaten der USA. bedeutet, wo schon seit 20 Jahren ein Auto-Fährboot-Dienst zwischen Key-West, der Südspitze Floridas, mit Havanna besteht.

Als Resultat der ersten Schritte, die Roosevelt seinen Mitarbeitern übertrug, wurden den mittelamerikanischen Staaten zunächst Stahl, Zement, Ingenieure und die Finanzen zur Verfügung gestellt, um vier große Brücken zu bauen, die 1939 beendet wurden: eine über den Tamesulapafluß in Guatemala, die 105 000 Dollar kostete; eine über dem Choluteca fluß in Honduras, die 270 000 Dollar verschlang; eine über den Ochomogofluß in Nikaragua (Kostenpunkt: 55 000 Dollar) und eine die 190 000 Dollar kostete, über den Chiriquifluß in Panama. USA. liefern Stahl, Zement und die Ingenieure bis an Ort und Stelle, die Regierungen der mittelamerikanischen Staaten liefern die Arbeitskräfte und das in ihren Ländern verfügbare Baumaterial.

Langsam und effektvoll marschiert das mächtige Projekt seiner Vollendung entgegen. Von der 3250 Meilen langen Strecke zwischen dem Rio Grande an der texas-mexikanischen Grenze bis Panama wurden jedoch trotz größter Anspannung bisher nur knapp zwei Drittel der Straße in Asphalt und Zement vollendet. Die noch unfertigen Strecken, die zum Teil über hohe Gebirge und durch fast unpassierbare Dschungel führten, sollen bis 1944 nutzbereit sein. Die Schwierigkeit der Vollendung liegt in einem Gefälle von 2700 Metern durch die Dschungel Chiapas, hinter Oaxaca in Mexiko, und

einem zweiten Gefälle am Michiatefluß an der Grenze Guatemalas. Niemand denkt daran, daß die Straße in zwei Jahren fertiggestellt sein kann, abgesehen von den gewaltigen, verheerend auftretenden Regengüssen im Winter, die die halb fertiggestellten Strecken wieder zerstören und die fertigen Strecken unterminieren, so daß man einer gemächlichen Bauunterbrechung kaum die Schuld sein kann. Mittelamerika stellt weniger Schwierigkeiten als Mexiko, denn von den 310 Meilen quer durch die Republik von Norden nach Süden sind zwei Drittel vollendet und gut befahrbar, auch für schwerste Belastungen. In dem unabhängigen kleinen Salvador sind die 188 Meilen der Straße vollendet. Aus eigener Kraft und durch eigene Finanzierung hat es eine Brücke über den Goascoranfluß gebaut. Die Honduras-Strecke ist nur 90 Meilen lang, doch sie bereitet viele Probleme für die Ingenieure durch eine Abzweigung der Straße nach Tegucigalpa, der Hauptstadt des kleinen Landes, die abseits der Nordsüdstraße liegt. Nikaragua ist ein akutes Problem, wie die Ingenieure zugeben, das ihnen viel Kopfzerbrechen verursacht; denn die 214 Meilen der Straße winden sich zwischen zwei großen Seen und dem Pazifik entlang durch Sumpfland und Dschungel, wo selbst die eingeborenen Indianer keine Siedlungen haben. Kostarika ist nicht minder schwierig, denn auch hier führt die Straße durch 300 Meilen wegloses Dschungel und Morast und über Gebirge. In der Nähe von San José, der Hauptstadt Kostarikas, steigt die Straße zu einer Höhe von 2400 Metern, um dann in dichte Dschungel unterzutauchen. Diese den Ingenieuren verhaßte Strecke geht weiter durch Panama und bietet den Erbauern auch hier nichts als Schweiß und Verzweiflung. Erst in der Küstenebene nehmen die oft unüberwindbar erscheinenden Mißstände ein Ende. Von David bis zur Kanalzone sind 300 Meilen gute Straße in Betrieb, Panamas größter Stolz, anschließend ein ebenso guter Fährbootdienst über die Bucht von Balboa.

Die Kosten für die Fertigstellung der Straße von Texas bis Panama wurden auf 55 Millionen Dollar veranschlagt, wovon Mexiko 25 Millionen und die mittelamerikanischen Staaten 30 Millionen, die ihnen aber von Onkel Sam geliehen wurden, beizusteuern haben. Es steht jedoch außer Zweifel, daß die USA. noch viele weitere Millionen für die Fertigstellung bewilligen müssen außer dem erforderlichen Stahl, dem Zement und den notwendigen Ingenieuren. Ueber die Kanalzone hinaus nach Südamerika ist das ganze Projekt noch nicht weiter als auf dem Papier gediehen. Von Chepo in Panama nach Cabalgorbas in Columbien ist nur undurchdringliche Wildnis, die Heimat der Darien und San Blas Indianer, die mit Giftpfeilen schießen. Nach der Steigung bis Bogota fällt das Gelände fast 8000 Meter in das Magdalenental. Von Quito bis Valparaiso an der pazifischen Seite des südamerikanischen Kontinentes gibt es nur Gutwetterstraßen, die während der Regenzeit unbefahrbar sind, und auch diese fallen aus, wenn die Anden überquert werden müssen in Richtung Buenos Aires und Rio de Janeiro. Roosevelt behauptet, daß die südamerikanischen Republiken für die Idee Feuer und Flamme seien — und wenn erst die Straße nördlich des Panamakanals fertig ist, dann sollen die Probleme, die sich südlich davon bieten, mit mehr Energie angepackt werden.

Doch bis dahin werden sich in den Vereinigten Staaten durch verlorene Schlachten noch unendlich viel mehr Wirtschaftsschwierigkeiten in den Weg stellen und das Projekt automatisch begraben. Wilhelm Hiller

Das deutsch-türkische Vertrauen

Istanbul. Aus Anlaß des ersten Jahrestages des deutsch-türkischen Freundschaftspaktes gab Nadbi Ankara folgende Erklärung ab: Die deutsch-türkische Freundschaft beruht auf einer alten Tradition. Während des Balkankrieges gab die Freundschaft einer Bewährungsprobe unterworfen. Der Gedankenaustausch, der sich durch den Austausch von Botschaften zwischen dem Führer des Deutschen Reiches und dem Staatspräsidenten Inönü ergab, hat zu der Unterzeichnung des Freundschaftspaktes geführt. Das gegenseitige Vertrauen und die gegenseitige Freundschaft sind dadurch wiedererstanden. Was man im vergangenen Jahre noch erhoffte, ist heute Tatsache. Während der abgelaufenen zwölf Monate hat sich das deutsch-türkische Verhältnis intensiviert. Die Türkei hofft, daß auch in Zukunft die Entwicklung den gleichen Gang nehmen wird.

Neuer Posten für Duff Cooper

Stockholm. Wie der stellvertretende Premierminister Attlee im Unterhaus bekanntgab, soll an Stelle Lord Swintons, der zum britischen Regierungsvertreter in Westafrika ernannt wurde, nunmehr Duff Cooper das „Komitee zur Ueberwachung der Tätigkeit von Angehörigen der 5. Kolonne" leiten. Dieses Komitee besteht seit 1940, man nennt es in England selbst leicht ironisch „Mystery Committee", weil Churchill sich seinerzeit im Unterhaus weigerte, näheres über die Aufgaben dieses Ausschusses mitzuteilen.

Auch USA.-Zweiturmpanzer haben keine Chance

Dreistündige Panzerschlacht in der Wüste — Ein Regiment gibt 22 Abschüsse

PK. Ein langer Marsch in die unendliche Weite der Wüste liegt hinter uns. Wir sind in jeder Beziehung, die es uns ermöglichen lea, von der Atemlosigkeit der den Gegner mit einem Ueberraschungsstoß zu packen. Tausende von Fahrzeugen sind unterwegs. Unsere Panzerdivision muß bei diesem Vorstoß mitnehmen, was sie die nächsten Tage brauchen kann. Hinter uns werden die Verbindungen bald abreißen, weil feindliche Spähwagen die Wüste unsichermachen, weil es unmöglich ist, eine so ungeheure Fläche lückenlos zu besetzen.

Da kommen schon die ersten Gefangenen von vorn, völlig verdutzt, in diesem Teil der Wüste von Deutschen gefangen, gefesselt und kaltgestellt worden zu sein. Staubfahnen vor uns künden von der Flucht feindlicher Fahrzeuge, und dann steht er endlich noch vor uns, der gepanzerte Feind, eine ganze Panzerbrigade, auf deren Raststraum wir geradeswegs mit klirrenden Gleisketten zusprechen. Schon treten die Panzer aus der Marschformation zu einem weitflächigen Angriff an. Es ist kurz nach 5 Uhr, als der kurze Kampf aus unseren Panzerkanonen dem Gegner kündet, daß die Schlacht, die erste Panzerschlacht dieses neuen Vorstoßes des Generaloberstes Rommel gegen die britische Nilarmee Libyens, begonnen hat. Schon mit den ersten Schüssen brennen drei Panzer der Briten. Drüben fliegen die Verkleidungen von Panzern des Gegners, Pak und Artillerie weiten sich, und in wenigen Minuten ist ein schweres Kampf der Panzer im Gange. Langsam müssen sich die Engländer unter der Wucht unseres Angriffs zurückziehen, obwohl wir in diesem Augenblick nur eine Abteilung unseres Panzerregiments in den Kampf schicken können. Schon gibt es auch bei uns mehrere Ausfälle, denn die Artilleriekraft des Gegners ist an diesem Punkt wesentlich stärker als unsere. Aber es gibt kein Halten. Amerikanische Zweiturmpanzer werden in den Kampf geschickt, und müssen in der Schnelle von Sekunden erkennen, daß auch sie gegen unsere Waffen und gegen eine überlegene Führung keine Chancen haben. Unter einem Volltreffer fällt der Befehlspanzer des Abteilungskommandeurs aus und ein junger Oberstleutnant übernimmt im rasenden Feuer die Führung der Panzer.

Mitten im Feuer der einarmige Regimentskommandeur, der im entscheidenden Augenblick des Treffens seine zweite Abteilung, die nach einem unmöglich anmutenden Nachtmarsch auf dem Kampffeld eintrifft, einsetzen kann. Während ein Flankenangriff einer Panzerkompanie den einen Flügel des Gegners zum Weichen bringt, Feldstellungen überrennt, Batterien zusammenschlägt und Verwirrung in die Panzerkräfte bringt, schlägt auf dem anderen Flügel die frische Kampfkraft der herbeigeeilten Abteilung zu. Nach drei Stunden eines fast ununterbrochenen Schußwechsels ist zum erstenmal der Damm entscheidend geschlagen. Wir blicken auf ein Feld mit rauchenden, abgeschossenen englischen Panzern. Vereinzelt auch ein deutscher Stahlkoloß, der durch Treffer ausfiel, oder durch Maschinenschaden zurückbleiben mußte. Einzelne der englischen und amerikanischen Panzer sind geradezu zerfetzt von unseren Geschossen. Trotzdem gelang es, innerhalb auf dem weiten Gelände, in dem die Artillerie jetzt aufgeprobt ist, um in dem fliehenden Gegner Tod und Verderben zu tragen. 22 abgeschossene Panzer meldet an diesem ersten Kampftag allein ein Panzerregiment. Und hinter jedem Abschuß steht das Heldentum der Panzermänner.

Kriegsberichter Lutz Koch

Drei Kilometer vor der Hafeneinfahrt von Sewastopol

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 18. Juni

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Donnerstag bekannt: Im Kampf um Sewastopol erstürmten Infanterie und Pioniere, durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer und Bombenangriffe wirksam unterstützt, in harten Nahkämpfen die Hauptkampfwerke im Korbuki des stark ausgebauten Festungsfortes, darunter das Werk Maxim Gorki, das mehrfach umkämpft und Bastion Nord der Festung überhaupt. Damit wurde in diesem Frontabschnitt der Angriff bis auf drei Kilometer an die Hafeneinfahrt der Festung vorgetragen. An der Südfront der Festung wurden die Sowjets trotz hartnäckiger Gegenwehr durch deutsche und rumänische Truppen aus wichtigen Höhenstellungen geworfen. Im Hafengebiet wurden Materiallager und Nachschubfahrzeuge des Feindes durch Luftangriffe vernichtet. Im mittleren Abschnitt der Ostfront wurde der Kampf gegen zersprengte feindliche Gruppen im rückwärtigen Frontgebiet fortgesetzt. An der Wolchowfront scheiterten auch gestern heftige feindliche Angriffe. Im Hafen von Murmansk bekämpften Sturzkampfflugzeuge feindliche Nachschubdampfer. Zum Geleitschutz eingesetzte Jäger schossen hierbei ein feindliches Aufklärungsflugzeug ab. In Nordafrika ist die britische achte Armee in zwei Teile zersprengt. Ein Teil hat sich nach Tobruk zurückgezogen. Starke deutsche und italienische Panzerverbände stehen dem in Richtung Bardia flüchtenden feindlichen Rest nach. Im südlichen Gefechtsfeld der Festung Tobruk wurden britische Stützpunkte und einige Küstenforts genommen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe fügen den zurückgebenden britischen Kolonnen hohe Verluste an Menschen und Material zu. Bei der Versenkung des britischen Geleitzuges im östlichen Mittelmeer war eine deutsche Schnellbootflottille unter Führung ihres Bataillonschefs, Korvettenkapitän Kemnade, beteiligt. Die Flottille torpedierte zwei britische Kreuzer, von denen ein Kreuzer durch zwei Torpedos getroffen wurde und wahrscheinlich untergegangen ist. Schon bei früheren Unternehmungen vor der libyschen Küste versenkten die Schnellboote einen Zerstörer, ein Geleitschiff, einen Unterseebootjäger sowie 15 000 BRT. Begleitgeleitraum.

Im Atlantik griffen deutsche Unterseeboote, wie durch Sonderdienst bekanntgegeben, Kurs gebildete Geleitzüge an und versenkten neben Schiffen mit 54 000 BRT. Ein weiterer Dampfer wurde durch Torpedotreffer schwer beschädigt. Ferner wurden in der Karibischen See, trotz starker amerikanischer Kräfte, zwei Schiffe mit 12 000 BRT. vernichtet. Damit wurde der feindliche Handelsschiffraum um weitere 13 Schiffe mit 180 000 BRT. geschädigt.

In den Gewässern um England versenkte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht zwei Schiffe mit zusammen 5000 Bruttoregistertonnen. Drei weitere Frachter wurden durch Bombentreffer beschädigt. Die britische Luftwaffe verlor in der Zeit vom 8. bis 16. Juni 907 Flugzeuge, davon 127 über dem Mittelmeer und in Nordafrika. Während der gleichen Zeit gingen im Kampf gegen Großbritannien 71 eigene Flugzeuge verloren. Bei den Kämpfen vor Sewastopol haben sich die Kompaniechefs in einem Infanterieregiment Oberleutnant Sölzner und Leutnant Pöschmann durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. Oberleutnant Marseille schoß in Nordafrika innerhalb 24 Stunden acht feindliche Flugzeuge ab und erhöhte damit die Zahl seiner Luftsiege auf 101. Die Unterseeboote unter Führung der Kapitänleutnante Mohr, Topp, Witte und v. Rosenstiel und des Oberleutnants zur See Fiebs haben sich bei der Bekämpfung der feindlichen Versorgungsschiffahrt besonders ausgezeichnet. Der mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnete Leutnant Gerstenn, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, ist von einem Flug gegen den Feind nicht zurückgekehrt. Als Sieger in 58 Luftkämpfen zählte dieser erst 20jährige tapfere Offizier zu den hervorragendsten Jagdfliegern.

Weitere Stützpunkte bei El Adem erobert

dnb. Rom. Der italienische Wehrmachtbericht von Donnerstag meldet: Während die Säuberung des Raums von Bir el Gazala weitergeht, nahmen deutsche und italienische motorisierte Verbände weitere feindliche Stützpunkte im Gebiet von El Adem ein. Nach Bereitstellungen bei Erkundungsflügen begann der Gegner mit der Zurücknahme seiner Streitkräfte in Richtung der libysch-ägyptischen Grenze. Vom 14. bis 17. Juni wurden von den italienischen und deutschen Luftstreitkräften bei Gefechten von Bir Hacheim 144 Flugzeuge abgeschossen. Weitere feindliche Flugzeuge wurden von unseren Flugzeugen auf der Flugplatz von Sidi Barrani erreicht. Ein Torpedoboot der Achse wurde von zwei Bomben getroffen.

Im Blickpunkt

Der langjährige Pilot des Führers, SS-Oberführer Hauptmann Hans Baur, begeht heute, Freitag, seinen 45. Geburtstag.

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Maximilian Siry, Kommandeur einer Infanteriedivision.

Für den an der Ostfront gefallenen Kommandeur des Freiwilligenkorps Dänemark, SS-Oberstturmbannführer Kapitänleutnant der Kgl. Dänischen Leibgarde Christian Frederik v. Schalburg, fand in Kopenhagen eine Trauerfeier statt.

Ein türkisches Motorboot, dessen Name noch nicht festgestellt wurde, ist in der Nähe der bulgarischen Küste von einem sowjetischen U-Boot versenkt worden.

In der Slowakei ist ein Oberstes Versorgungsamt gegründet worden, das mit den Befugnissen eines Ministeriums ausgestattet ist und neben der Preisgestaltung sowie der Einführung gerechter Löhne in erster Linie die Verteilung der Lebensmittel durchzuführen hat.

Wie aus Havanna (Kuba) verlautet, ist das kubanische Kabinett am Donnerstag zurückgetreten.

Unter Teilnahme von 800 Vertretern aus allen Teilen Burmas wurde in Mandalay ein neuer burmesischer Nationalverband gegründet, der in einer Entschließung die Entschlossenheit ausdrückte, alle Kräfte für die Errichtung eines „Burma für die Burmesen" einzusetzen.

Brasilien hat nach amtlichen Meldungen aus Rio de Janeiro die Reservisten der Jahrgänge 1919 bis 1921 einberufen.

Die Zahl der Arbeitslosen in Frankreich ist auf 1 750 000 zurückgegangen.

Nach Meldungen aus Vichy soll in zwei Monaten der Niem-Prozeß wiederaufgenommen und u. a. auf Reynaud und Mandel ausgedehnt werden.

Der spanische Dampfer „Ciudad de Valencia" (3600 Bruttoregistertonnen) wurde von britischen Kriegsschiffen aufgebracht und nach Gibraltar geschleppt.

Zwischen dem japanischen und dem thailändischen Finanzministerium wurde ein Vertrag unterzeichnet, wonach Thailand zur Stärkung der finanziellen und wirtschaftlichen Lage von Japan eine Anleihe von 200 Millionen Yen erhält.

Das USA.-Kriegsdepartement gibt jetzt zu, daß sich der USA.-Flottenbefehlshaber auf der Insel Wake, Major James Patrick Devereux, in japanischer Gefangenschaft befindet.

Japanische Kürden fanden aus England

In einer Prager Kirche versteckt und abgeholt

X Prag. Die Mörder des heimtückischen Reichsprotektors SS-Obergruppenführer und General der Polizei Heydrich wurden, wie amtlich bekanntgegeben wird, in den Morgenstunden des 18. Juni auf Grund umfangreicher Ermittlungen der Staatspolizei Leitstelle Prag in einer Prager Kirche, in der sie lange Zeit Unterschlupf gefunden hatten, gestellt und bei der Festnahme erschossen. Gleichzeitig gelang es dabei, ihren nächsten Helfertreis unschädlich zu machen. Sämtliche Beteiligten sind Angehörige tschechischen Volkstums, die von britischen Flugzeugen zur Ausübung des Attentats im Protektorat abgesetzt worden waren.

Ritterkreuzträger Brinkfortß gefallen

X Berlin. Bei den schweren Kämpfen im nördlichen Abschnitt der Ostfront, die zur Einkesselung starker Feindkräfte führten, fand am 5. Juni der erste Ritterkreuzträger aus dem Mannschaftsstand, Unteroffizier Hubert Brinkfortß, den Heldentod. Im Grenzstellung während des Kampfes bei Abbeville hat Brinkfortß — damals noch Gefreiter — mit seiner Pak auf hundert Meter Entfernung innerhalb zwanzig Minuten elf Panzer abgeschossen. — Bei den schweren Kämpfen um die Festung Sewastopol fand der Ritterkreuzträger Major d. R. Gustav Alvermann den Heldentod.

Ankunft der Geschlagenen in Gibraltar

Rom (Eig. Dienst). Die italienische Presse stellt in ihren Schlußfolgerungen aus der Geleitzugschlacht fest, daß das englische Kommando nicht blos eine große Anzahl besonders sämtlicher Frachter zusammengerafft und mit zum großen Teil aus Amerika gelieferten Kriegsmaterial jeder Art voll beladen, sondern auch alle verfügbaren Kriegsfahrzeuge zur Sicherung aufgeboten hatte, u. a. auch Kreuzer aus dem Indischen Ozean und andere Einheiten aus den Gewässern von Madagaskar, Malta, dessen Stimmung infolge des Ausbleibens des sehnsüchtig erwarteten Geleitzuges als sehr düster geschildert wird, hat so gut wie nichts erhalten, und die in zwei Monaten mühsam vorbereitete Fahrt ist buchstäblich zu Wasser geworden.

Unterstrichen wird in den Blättern die aus La Linea kommende Meldung von der Ankunft der übriggebliebenen britischen Schiffseinheiten in Gibraltar. Am Mittwochmorgen liefen das britische Schlachtschiff „Malaya", die beiden Flugzeugträger „Eagle" und „Argus", zwei Zerstörer und fünf Korvetten im Hafen von Gibraltar ein. Um 17.30 Uhr kamen weitere acht Kriegsschiffe an, von denen ein Kreuzer, der am Bug und Heck schwere Beschädigungen aufwies, mit aufgerissener Steuerbordseite in Anfahrem Zustand von drei Schleppern eingeholt werden mußte. Von beiden Flugzeugträgern, dem Schlachtschiff und dem Kreuzer wurden Tote und Verwundete an Land gebracht. Der Flugzeugträger „Eagle" soll, wie berichtet wird, ebenfalls Beschädigungen aufweisen.

Oeltanks von Dutch Harbour vernichtet

Tokio. Die Oeltanks des amerikanischen Flottenstützpunktes Dutch Harbour in Alaska sind, wie aus einem von „Asahi Schimbun" veröffentlichten Frontbericht hervorgeht, durch die japanischen Luftangriffe vernichtet worden. Die getroffenen Tanks hätten mehrere Tage lang gebrannt.

Das Hauptquartier der japanischen Expeditionsstreitkräfte in Nordchina teilt in einer Zusammenfassung der Operationen in Hopeh, Schansi und Schantung, daß 19 676 Japaner gefallen und 20 092 Gefangene gemacht wurden.

„Asahi Schimbun" meldet aus China, daß dank der Anstrengungen der japanischen Armee und der Mithilfe von drei Millionen chinesischer Einwohner die Eindämmungsarbeiten am Gelben Fluß zum erfolgreichen Abschluß gekommen sind. Diese Reparaturen erstreckten sich über die Zeit von vier Jahren, und die Arbeiten zogen sich im Nordosten Henans über 200 Kilometer hin. Am 12. Juni 1938 wurden auf Befehl Tschang Kai-scheks die Dämme des Gelben Flusses an mehreren Stellen durchstochen.

Guatemala enteignet deutsche Pflanzer

X Buenos Aires. Die Abhängigkeit gewisser mittelamerikanischer Staaten von USA. tritt immer offener zutage. Washington überreichte der Regierung von Guatemala eine lange Liste mit Namen von Kaffeepflanzern, die enteignet werden sollen. Dieser Forderung hat Guatemala sofort Folge geleistet. Die Regierung gab bekannt, daß die Pflanzungen unverzüglich beschlagnahmt werden. Obwohl es nicht offen zugegeben wird, ist doch als sicher anzunehmen, daß von dieser Maßnahme in erster Linie die reichsdeutschen Pflanzer in Guatemala betroffen werden. Kostarika hat schon Anfang Februar Kaffee-, Kakao- und Zuckerplantagen der Reichsdeutschen beschlagnahmt.

Die kleinere Liebe

ROMAN VON ANNEMARIE ARTINGER (30. Fortsetzung)

Helga ging durch die Räume. Sie suchte Klemens' Bild, eine Frau vor einem rosigroten Vorhang mit Kallablüten und einem Schmetterling, der wie eine Orchidee aussah. Und dann fand sie etwas ganz anderes. Ein Mädchenbildnis! Das Mädchen sah aus wie sie selbst, aber es war viel hübscher, als sie im Wirklichkeit war, und hatte eigensinnige Augen. Peter Irlacher stand neben ihr und lachte, daß es ihn schüttelte.

„Dieser Esel!" stöhnte er. „Mein Gott, so ein Esel! Sieh mal, ich habe in der letzten Zeit lange Gespräche mit ihm gehabt und ihm klargemacht, daß er immer nur Träume malt und nie Wirklichkeit, und das hier malte er nun, und hält es für eine Wirklichkeit." Aber Helga lachte nicht mit, sie starrte immer nur auf das Bild. Mein Gott, dachte sie, so sah er mich, aber dann hat er ja nie etwas von mir gewußt, nie auch nur geahnt, wie ich bin. — „Da fehlen nur noch die Kochtöpfe als Hintergrund, aus Aluminium müßten sie sein und so blank geputzt, daß sie spiegeln", grinste Peter Irlacher. „Mein Gott", sagte Helga, „mit diesem Mädchen möchte ich auch nicht für die Dauer zusammenleben."

„Ach", meinte Peter, „wenn Klemens zu wünschen aufgehört hat, haben immer schlechte Augen. Vielleicht wollte er auch ein bißchen boshaft sein, nicht viel, aber doch ein bißchen. Du glaubst ja nie, was man dir sagt! Aber ich habe dir damals gesagt, als du mich fragtest, was du denn noch tun sollstest: ‚Vielleicht sollest du etwas weniger tun.' Und das hast du nicht verstanden. Immer warst du damit beschäftigt, in seinem Atelier Ordnung zu schaffen, Kaffee zu brauen, Essen zurechtzumachen, Blumen in die Vasen zu füllen. Du, die zur kleinbürgerlichen Hausfrau geeignet ist wie ein Elefant zum Schlittschuhlaufen, hast bei ihm diesen Eindruck hinterlassen. Du hast ihm nie seine Arbeiten gezeigt, nie von ihr gesprochen, immer nur war er wichtig. Und das war eben falsch! Das Bild hier ist der beste Beweis dafür!"

„Ja", sagte Helga, „vielleicht hast du recht. Ich sehe das ja auch jetzt ein. Aber nun ist es auch so, wie es ist, gut. Ich werde ihn nie vergessen, wozu auch? Aber ich möchte auch nicht mehr mit ihm leben. Eine Frau soll nicht um Liebe kämpfen müssen! Ich glaube, das ist falsch. Eine Frau soll geliebt werden oder sich damit abfinden, daß sie es nicht wird. Alles andere ist Krampf und führt am Ende doch zu nichts."

„Du kriegst noch eine Weisheitsmedaille, wenn du so weiter machst", erklärte Peter Irlacher. Der Blick, den Helga ihm zuwarf, bewies, daß ihre spitze Zunge wieder einmal größte Lust hatte, sich in der Oeffentlichkeit zu zeigen. Aber dann setzte sie sich und benahm sich, entgegen Peters Erwartungen, so, wie man es von einer jungen Dame der Gesellschaft voraussetzt.

Als der Herbst ins Land kam, hatte sich vieles verändert. Gloria hatte Peter gezwungen, den Erfolg, den seine Bilder auf Gerstlings Ausstellung hatten, auszunutzen, und sie hatte ihm zu einem glänzenden Vertrag mit dem angesehenen Kunsthändler Klepusch verholfen. Als sie Peter eines Tages erzählte, daß sie bei Adrians Schneider einen Stoff gesehen habe, der direkt verlange, von Peter getragen zu werden, warf er ihr einen langen, nachdenklichen Blick zu und willigte dann achselzuckend ein.

Seine Einnahmen waren so überraschend in die Höhe gegangen, daß er sich jetzt einiges leisten konnte. Er überlegte sich die Sache noch einmal nach allen Seiten und kam dann zu der Ueberzeugung, daß es bestimmt das beste und der Weg des geringsten Widerstands sei, wenn er sich gleich eine vollständige Ausstattung bestellen würde. Selbst Helga, die auf solche Kleinigkeiten wie Kleidung bei Männern nicht viel zu geben pflegte, war überrascht, als sie ihn wiedersah. Seit seine langen Hände nicht mehr aus viel zu kurzen Jackenärmeln kamen, wirkten seine Bewegungen nicht mehr so fahrig und gar nicht mehr komisch. Seit nicht mehr zu kurze Mäntelchen um seinen langen Körper flatterten und er Mäntel trug wie alle anderen Männer auch, wurde der ganze Eindruck, den man von ihm bekam, ein anderer.

Die Frauen auf den Gesellschaften, zu denen ihn Gloria hin und wieder schleifte, fanden ihn interessant und machten ihm sogar den Hof, was Helga zu ärgern begann und Peter unendlich belästigte. Aus dem muffigen Atelier am Gottfriedmarkt waren fast alle Bilder zum Kunsthändler gewandert, und Gloria hatte in einer Villa ein geschmacvolles Atelier mit einer netten Wohnung entdeckt. Hiervon wollte Peter lange nichts wissen, aber als er es dann doch miete und Helga, von der Arbeitsfreude ihrer Mutter angesteckt, beim Einrichten half, war er sehr zufrieden. Mit der Hausfrau, die seine Räume in Ordnung hielt, hatte er zwar einige kriegerische Auseinandersetzungen, aber nachdem sie sich eingestritten hatten, nachdem er sich an ihren Quälereien, den er für völlig überflüssig hielt, gewöhnt und sie sich mit seiner fürchterlichen Unordnung abgefunden hatte, verstanden sie sich ganz gut.

Helga aber lernte von ihm, was Arbeitsbesessenheit war, welche Beglückung aus ernsthaftem, kompromißlosem Schaffen wachsen konnte. Die Zeit der kindischen Streitereien war lange vorbei. Sie bewunderte ihn, hatte Respekt vor seinem Können und manchmal auch Angst vor ihm, vor seinem Urteil und seiner Unbestechlichkeit. Sie sah, was Künstlertum wirklich war und wieviel ihr noch fehlte, um ihm gleich zu sein.

Klemens wurde jetzt viel mit einer Schauspielerin gesehen, die in Berlin einen guten Namen hatte, und Peter bestätigte Helga, daß Klemens nun der Meinung sei, daß er die Frau, die er suche, gefunden habe.

Sie sahen in Helgas Atelier. Die blonden Locken fielen Helga ins Gesicht, ihr weicher Mittel war voller Farbe, und sie fuchtelte und knetete ihre müde gewordene rechte Hand.

„Klemens glaubt also! Und was glaubst du, Peter?" fragte sie. Peter Irlacher lächelte weich.

„Auch ich bin der Meinung, daß er jetzt die Frau gefunden hat, die er braucht. Sie ist klug und ist älter als er. Sie kennt seine Träume, und sie kann in jede Gestalt hineinschlüpfen, die sie interessiert. Das ist ja ihr Beruf, nicht wahr? Warum soll sie also nicht genau die Frau sein, die er sich träumt, solange es ihr Spaß macht, aber vielleicht macht es ihr sehr lange Spaß. Wer kann das wissen?"

„Dann besteht also die große Wahrscheinlichkeit, daß Klemens aus seinem Zusammenleben mit ihr mit dem gleichen Gefühl aufwacht, mit dem ich aus meinem Leben mit ihm aufgewacht bin", sagte sie ruhig. „Und darauf wartest du?" fragte Peter, und seine Augen waren trauriger, als er selbst wußte. „Nein! Ich könnte nicht mehr zu Klemens zurückgehen und würde es auch nicht wollen, wenn es möglich wäre. Es würde nie mehr das Märchen sein, das . . ." — „. . . du hir selbst einmal daraus geschaffen hast", ergänzte Peter.

Am Abend waren sie bei einer guten Bekannten Glorias eingeladen, und Peter ging trotz, wenn auch widerwillig, mit. Er wurde mit Dr. Wögerer bekannt, einem Industriellen, der für seine Gesellschaft ein großes Erholungs- und Kameradschaftsheim im Süddeutschland baute, und er fragte Peter, ob er nicht Lust hätte, dieses Heim mit Wandgemälden zu versehen. Nach einigem Hin und Her willigte Peter, dem diese Aufgabe reizte, ein und erklärte, daß er sich die Sache erst einmal ansehen wolle.

Da Dr. Wögerer noch in der gleichen Woche nach Süddeutschland fuhr, verabredeten sie, daß Peter diese Fahrt mitmachen sollte. Als er Helga von seiner beabsichtigten Reise erzählte, fand sie das großartig und sehr richtig und die Idee, ein Gesellschaftsheim, die Erholungsräume für die harten Urlaubstage der Arbeiter und Angestellten, schön und harmonisch zu gestalten, als eine besonders schöne Aufgabe. „Das ist eine Arbeit, die Sinn hat. Ich gratuliere dir!" sagte sie.

Die Trennung scheint keine Rolle zu spielen, dachte Peter Irlacher.

Am Tag der Abreise packte er seine Koffer und machte in der Villa Brandelius noch einen kurzen Besuch. Helga erzählte von Bayern, das sie gut kannte, vom Gebirge, das ihn, ihrer Meinung nach, tief beeindrucken würde, und dann brachte sie Peter Irlacher zur Bahn. Er wurde von Dr. Wögerer und seinen Begleitern herzlich begrüßt.

Er verabschiedete sich von Helga. Kurze Zeit später raste der Zug nach Süden. Dr. Wögerer unterhielt sich mit seinen Mitarbeitern über die laufenden Geschäfte. Peter Irlacher sah zum Fenster hinaus. Ein kleines Gedicht von Catull fiel ihm ein: „Ich hasse und liebe! Du fragst, warum ich das tue? Weiß nicht. Ich fühle nur, es geschieht und tut weh." Hassen? Ja, manchmal, wie jetzt nach diesem freundschaftlichen, kameradschaftlichen Abschied, hatte er Helga. Genau in einer ähnlichen Weise, wie er Gloria schließlich gehabt hatte. Ich hasse und liebe . . . und liebe . . .

Der Zug raste nach Süden. Dicke Männer rauchten dicke Zigarren und sprachen von dicken Geschäften. Die Bäume draußen reckten sich sehnsüchtig dem letzten warmen Sonnenstrahlen zu. Die Felder waren abgeerntet und kahl.

Seine Liebe und seinen Haß muß jeder Mensch mit sich allein ausmachen, da kann ihm niemand helfen, dachte Peter.

Für Helga veränderte sich der Tag auf merkwürdige Weise, als Peter fort war. Sie entdeckte plötzlich, was er ihr bedeutete und wie sehr er ihr fehlte. Kein Mensch war da, den sie fragen konnte, wenn sie nicht recht weiter wußte. Niemand, der nach kurzer Ueberlegung Rat oder Urteil abgab, an dessen Ehrlichkeit nicht zu zweifeln war. Es war, als hätte [illegible] alle Arbeitsfreude und alle Arbeitsbegabung [illegible] fortgenommen. Es gelang ihr nichts in diesem [illegible]

Zum erstenmal überlegte sie, was wohl aus ihr werden würde, wenn Peter unbeständig fortfahren von einer großen Arbeit, in eine andere Stadt oder [illegible] einer anderen Frau. Es gab so viele Städte, in die [illegible] reisen kann. Es gab so viele Frauen, zu denen er [illegible] kann, dachte Helga. Sie starrte über die Gärten hin; sie verloren langsam ihr goldenes Herbstleuchten und wurden grauer mit jedem Tag.

(Schluß folgt)

Dresden UND UMGEBUNG

Nur noch drei Tage!

„Nur noch drei Tage!" sagt die Helferin der Annahmestelle auf der Louisenstraße zu der alten Frau, die eben wieder mit einem Sack Kleiderreste unter der Tür steht.

„Bis dahin bring' ich Ihnen noch viel!" verspricht sie. „Ich hab noch vieles daheim, was ich entbehren kann!"

Sie nickt mir zu, als ich die Sammelstelle betrete. Noch flattern ein paar Plakate des Geschäftsbetriebes, der früher den Raum füllte, an der Wand. Und wie ein sorglich und reichlich ausgestatteter Laden mutet er auch jetzt wieder an. Regal neben Regal, bis an die Decke gestellt mit sauber verschnürten Paketen. Großzügig geben die Hausfrauen der Ortsgruppe zur Spinnstoffsammlung!

„Die ganze alte Zeit kam angewandert", hört ich. „Was glauben Sie, was da alles herangetragen wurde: 160 Schürzen allein, ganz weit und kreuzfroh noch Zylinderhüte" — sie sind malerisch im Fenster aufgebaut — „Unterröcke mit Falbeln und Spitzen. Und dann die Maskenkostüme alle zusammen. Dutzende von Maskenstrümpfen — und schauen Sie, hier wird gerade wieder ein ganzes Gretchenkostüm abgegeben, vom früheren Mitglied eines Liebhabertheaters anscheinend, so eine weiche blaue Wolle . . ."

Viel, viel wurde gespendet — viel, viel aber auch ist noch notwendig! Frauen Dresdens — noch drei Tage! Vorsicht am Wochenende noch einmal in alten Kisten und Truhen — ihr habt sicher noch vieles, was euch nicht mehr nützt, dem Vaterland aber dringend nötig ist! —i—

Verdunkelungszeit: Beginn am Sonnabend 11.11, Ende am Sonntag 4.18 Uhr.

Die neuen Stadtverkehrsmittel-Einschränkungen für die Bewohner der Stadt, des Landkreises Dresden und der Städte Radebeul und Freital betrifft eine Bekanntmachung im amtlichen Teil.

Theaterkonzert. Am 21. Juni 18 Uhr singt zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes die Arbeitsgemeinschaft NSG. „Maiblümchen", „Kreisin", „Julius Otto" im Garten des Wilden Mannes (Orchester: Stadtkapelle Radebeul).

Deutsches Hygiene-Museum. 21. Juni 11 Uhr spricht Direktor Dr. Wichmann an Hand von Lichtbildern über das Thema „Biologie der Verzerrung". 13 Uhr Kunstführung durch die Sondergruppe „Erbkunde".

Unfälle am Donnerstag. Auf dem Hauptbahnhof lief eine 70jährige Rentnerin gegen einen Lastkraftwagen. Sie erlitt einen Schädelbruch. — Im Industriegelände stürzte ein Mann von einem Elektrokarren. Er trug innere Verletzungen davon.

Lieber die Hüte / Von Juliana v. Stockhausen

Laßt mich, ihr, meine Freunde, ein wenig über die Hüte sprechen, über die Hüte, die in diesem Frühjahr in Paris getragen werden. Ihr meint vielleicht, daß dies kein Thema sei, einen ernsthaften Menschen zu beschäftigen, vielleicht seid ihr sogar der Meinung, daß diese luftigen Gebilde, die unter der Bezeichnung eines Hutes verkauft werden, es nicht nur nicht verdienen, einer Betrachtung unterzogen zu werden, daß sie auch durchaus unwert erscheinen, den Kopf einer seriösen Frau zu bedecken. Ihr irrt euch indes in beidem. Ich gebe freilich gleich zu Beginn zu, daß diese Geschöpfe einer heiteren Phantasie nur den Namen noch gemeinsam haben mit jener Haß von gewaltigem Stile, die ein Grande von Spanien vor seinem König aufgesetzt zu tragen das Recht hatte, oder die eine deutsche Bäuerin derselben Zeit mit Federn besteckt auf ihr blondes Haar flocht.

Allerdings, was die Federn betrifft, liebe sich bereits eine Verwandtschaft feststellen. Nur waren diese dem Vogel Strauß entzogenen Schwingen damals lang wallend. Unsere Mütter, die wieder eine Neigung zu ihnen gefaßt hatten, heften sie als Pleurewisen von großen, flachen Deckeln wehen. Nun sind sie klein, mit einem zierlichen Schwung legen sie sich dem schmal frisierten Kopf ihrer Trägerin an. Man sieht sie übrigens selten. Ganze Vögelchen, in Edelsteinfarben schillernde Kolibris, haben ihnen den Rang abgelaufen; sie wiegen sich auf dem Rand eines winzigen Deckchens aus Stroh, eine Schleiervolle bauscht sich darüber, und das Ganze sitzt schräg über einer glatten Stirn. Aber ich sah auch eine sanfte weiße Taube, die sich mit gebreiteten Flügeln auf einem Schächtchen Filz niedergelassen hatte.

Indes die Federn und alles, was aus ihnen zu machen ist, treten schon zurück gegen die Fülle der Möglichkeiten, die in den Blumen gegeben sind. Da fand ich irgendwo in einem Schaufenster der Rue Royal ein allerliebstes rote Primelsträußchen. Ich denke: „Kurzlebiges, das wundre Ding . . ." und dabei entdecke ich, daß dieses Gebrechliche die reizende Bildung eines Hutes darstellt.

Noch nicht genug, meine Freunde! Ich wage bereits zu hoffen, eure von Sorgen ernst und streng gewordenen Züge sich aufheitern zu sehen, während ihr mit einem Schulterheben denkt: „Ach, die Frauen, alle sind sie sich gleich!" So lacht mich weiterzählen. Es fällt mir ein, daß, als ich in einem Geschäft, das vielerlei modische Dinge anbot, auf eine Verkäuferin wartete, die Geschäftsführerin ihren Büchern aufsprang und sich mit einem Schrei des Entzückens auf ein eben gebrachtes kleines Rad von buntem Seidenband stürzte, um es sich auf die Stirn zu drücken.

„Comme cet mignonne!" rief sie hingerissen.

Es gibt solche flachen Mädchen auch aus einer Art von Tortenpapier erinnernder gestreifter Seide; es gibt sie aus schwarzem Filz, da sind sie schon sehr „comme il faut". Bei dem, was sich aus Spitze gestalten läßt, erinnere ich mich eines aus schwarzer und weißer Spitze geformten Fragezeichens, in dessen Bogen eine einzige dunkelrote Rose schlief.

Rosen, meine Freunde, welch, zärtlich blühend wie die Lippen einer Frau, dicht an dicht drängen sie sich in dunkler Fülle aneinander. Ein Schleier weht darüber hin. Ist es ein kleines Tier? Ist es ein Hut? Da gibt es roten Mohn — ein Tuff davon, hitzig, erregt; es ist als glühe der ganze Sommer darin. Wie gut er zu dem schmalen Gesicht, mit der langen Nase und den großen weißen Lidern der braunäugigen Partierin paßt.

Lächelt ihr, meine Freunde? Ich weiß es, ihr habt über mich gelächelt, die ich es mir herausgenommen habe, euch mit den Einfällen der Modestimmen zu unterhalten. Euer Lächeln hat das Spöttische verloren. Sind es die Rosen, sind es die Kurzlein, die es weicher gemacht haben? Ist es der Gedanke an ein geliebtes Gesicht, das wie hinter einem Schleier vor euch auftaucht? Unser Leben ist hart geworden und die Freuden darin selten. In diesen kleinen Gebilden, die sich so mutig Hüte nennen, scheint die ganze Lebenslust und Lebensfreude manifestiert, die sich, dem empfindlicher werdenden Druck des Krieges zum Trotz, in der Ewigen Stadt dieser Stadt behauptet hat und immer behaupten wird.

Einst applaudierte hier Graf Brühl

Die Meisterschule für das deutsche Handwerk von der romantischen Seite?

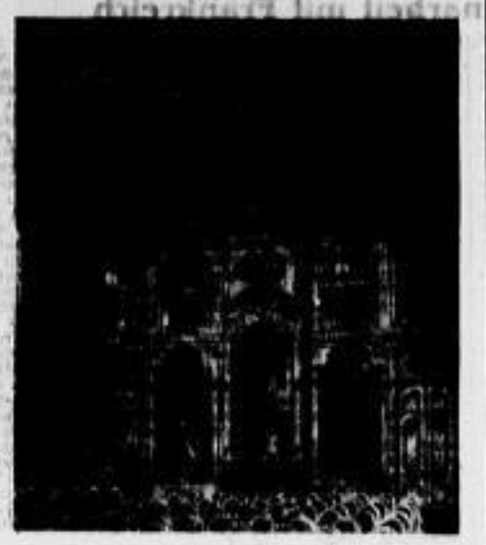
Als am Sonntag die vielen Menschen durch das schwere Tor der Gerokstraße in die Meisterschule für das deutsche Handwerk bogen, um an diesem Sommertag ein Stück „Musiksommer Dresden" zu erleben, sahen sie sich plötzlich in der festlichen Wandung eines Kreuzgangs. Zur Rechten schnitt eine schmiedeeiserne Tür, plötzlich unerwartet in diesem großstädtischen Haus, das friedliche Bild eines Dorffriedhofes aus dem umgrenzenden Sandsteingemäuer: Urnen zwischen Efeugewirr, ein verlassenes Vogelnest hinter zwei brüchigen Wappenschildern.

Aber alles dies versank im Gedächtnis, als man über eine frei und leicht geschwungene Treppe den Festsaal betrat. Wieder, aber jetzt ganz stark und unwiderstehlich, rührte einen die seltsame Tatsache an, daß in einem kaum 30jährigen Haus die Vergangenheit, nicht musealgenommen, sondern als ein lebendig Wirkendes, mit eingebaut war.

Der Festsaal war der Ballsaal des Grafen Brühl, einst in seinem schmuckreichen Haus hinter der Terrasse gelegen, und man hatte ihn hier eingebaut, nachdem — leider, leider — vor 43 Jahren der kostbare und feingegliederte Bau dem sachlichen „Ständehaus" hatte weichen müssen.

Die an diesem Sonntag hier auf den weißen Stühlen saßen, den adeligen Blick der gemalten Königin Christiane Eberhardine auf sich gerichtet und ganz verspannen in den Zauber weicher, golden geschwungener Holzverzäfelung, die sich hoch auf eine ganz eigene Weise erhoben, noch ehe ein Laut erklang. Da sank durch geschweifte Fenster ein mildes Licht auf Marmortamine, verschwebte nach der Decke und hellte dort eben die Farben eines antiken Heldenkampfes freundlich auf. Da störte kein Hauch noch Laut die Reinheit von Stil und Stimmung. Und als nun auf dem schmalen Podium das Konzert begann, spielten die goldenen Bamben der Verzäfelung eine feine Geisterweise mit. Die Ausübenden aber sagten: selten sei ihnen Spiel und Lied und Wort so leicht von Herzen und Händen gegangen wie hier.

Der gute Geist der Bewahrung nämlich hatte die Baumeister angehaucht, die die neue Kunstgewerbeschule an der Ecke der Gerok- und Bünaustraße errichteten: daß sie sich noch rechtzeitig der Raubbarkeiten im Brühlschen Palais erinnerten, das da gerade den Weg alles Staubes zu gehen hatte. Sie übernahmen nicht nur Tore, schmiedeeiserne Gitter, Plastiken mit in den neuen Bau, sie brachten den ganzen Ballsaal darin unter. Schon hatte Donadini das Deckengemälde Louis de Silvestres gelöst, zerfetzt den korinthischen Königssohn und das Gezieter der Chimaira unter den Hufen seines weißen Pegasus, die fackelnd tragenden Genien, Apollo und Cybele. Ein einzelnes Stück des auf Gips gemalten riesigen Oelbildes soll 25 Zentner gewogen haben. Und schon wirkte sich eine Spur des Geistes, der einst das Brühlsche Palais baute, ins neue Haus hinüber. Gäste des Barock hatte man geladen, nun stimmte man, stimmten die Baumeister Lossow und Kühne, des Hauses Linien darauf ein.



Brühl-Saal — Phot. Schäfer

Es kamen mit den Sagengebildern und Genien auch die Fürsten des Barock, König August der Starke und seine Königin, sein Sohn und seine Frau. Die Hand des gleichen Künstlers, Silvestre, schuf die mächtigen Porträts, und keiner steht's der Königin Maria Josepha mehr an, daß man sie einmal mit einem Ofenrohr durchbohrte — man hatte den Saal im verwaisten Palais um 1854 dem Maler Julius Hübner als Atelier gegeben, und Maler mögen noch weniger frieren als andere Sterbliche.

Die Gelgen einer glanzvollen Zeit verklangen. Der kleine Kirchhof drunten nahm die Weise von der Vergänglichkeit auf. Er könnte als Museumsgut angesprochen werden, denn er ist der Dorfkirche des Kunstgewerbemuseums angegliedert und durch ein Pförtchen von ihr aus zu erreichen. Aber daran denkt man wohl nicht zwischen den grün wuchernden Ranken, weit eher an die alten Dresdner, deren steinerne Mäler vom Annenfriedhof am Sternplatz vor seiner Einräumung hierher in den „kleinen Schmuckhof" des Hauses geborgen wurden.

An einer anderen Stelle im Park der Schule sind um ein linsengrünes Wasserbecken her in Weidengewirr und gelbe Iris behauene Säulen, schmuckreiche Kapitäle gebettet. Steinerne Götter lächeln aus unwachsenen Nischen. Von fern klingt der Laut des Großstadtreibens in die grüne Stille. G. En.

SA. im Neubauernjahr

Seit Wochen geht die Aufklärungsarbeit innerhalb der SA. und bei den SA.-Wehrmannschaften. In Zusammenarbeit mit dem Reichsnährstand wurde in zielbewußter Erziehungsarbeit Aufklärung über alles gegeben, was mit der Landwirtschaft zusammenhängt: vor allem aber über die landwirtschaftlichen Berufe und über jene Aussichten, die der Neubauernschein eröffnet. Weg zur eigenen Scholle ist der Neubauernschein, ein Anrecht in jenen Räumen, in denen gegenwärtig der deutsche Soldat für die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes kämpft.

Nicht nur den SA.-Mann und den Wehrmann geht diese Aufklärungsarbeit an: Eltern und Großeltern sollen ihre Kinder und Enkel darauf hinweisen und ihnen aus eigener Kenntnis dazu raten können. Wenn also, wie überall im Großdeutschen Reich, am Tag der Sommersonnenwende, am 21. Juni, auch in Sachsen die SA. und die Wehrmannschaften aus den Städten hinaus aufs Land marschieren werden, um mit den Schönheiten deutscher Landschaft auch die Schönheit des Landlebens kennenzulernen, werden auch die Angehörigen beteiligt sein. Sie werden die Zielpunkte der SA.-Märsche für ihren Sonntagsausflug in Aussicht nehmen — und dann wird am Abend, wird daheim fruchtbarer Austausch zustandekommen. Die Männer der SA. und der Wehrmannschaften werden davon reden, womit sie in diesen Wochen vertraut gemacht worden sind: daß Völker, die die Verbindung mit dem Lande verloren haben, stets untergegangen sind. Sie werden davon sprechen, wie die Abwanderung deutscher Menschen in die Industriegebiete des Westens nach 1870/71 den deutschen Osten und damit Deutschland derartig geschwächt haben, daß Zusammenbruch und Revolution unausweichlich waren. Sie werden vom Land als der Nährquelle und der machtpolitischen Stütze des Volkes sprechen, werden sprechen, wie sich der Landberuf nicht im Bäuerlichen allein erschöpft, sondern wie sich — vor allem in den neuen deutschen Dörfern nach dem Sieg — dem Lehrer, dem Handwerker und anderen Fachberufen schier ungeahnte Möglichkeiten eröffnen. Politische und weltanschauliche Einsichten werden mitsprechen.

Der 21. Juni 1942 wird manchem einen neuen Weg für Leben und Arbeit weisen! Wt.

Ausmarsch der Dresdner SA.

Die Dresdner SA.-Standarten (100, S. 108 und Marine-Standarte) werden am kommenden Sonntag gemeinsam von Bühlau (Abmarsch 8,15 Uhr Kurhaus Bühlau) nach Großerkmannsdorf marschieren. Eine Besichtigung der Erbhöfe in Großerkmannsdorf soll den Teilnehmern an diesem Appell das bäuerliche Leben und die bäuerlichen Aufgaben näher bringen.

Im Anschluß an diese Hofbesichtigung findet von 12 bis 13 Uhr vor dem Erbgericht ein Platzkonzert der Musikzüge der Standarten 100 und S. 108 statt. 14 Uhr beginnt der Appell. Dann marschieren die Standarten mit Musik nach Dresden zurück.

Unsere Rundfunkuhr

Sonnabend. Reichsprogramm: 16—18: „Bunter Samstagnachmittag." — 20.15—21: „Melodie und Rhythmus." — 21—22: Funkbrettl: „Wie stehen Sie zum Kitsch?" — 22.30 bis 2: Unterhaltsame Musik beliebter zeitgenössischer Tonsetzer.

Deutschlandsender: 17.15—18.50: Die Wiener Sinfoniker und Sängerknaben in klassischer und romantischer Musik von Bach bis Grieg, darunter Kostnis Toll-Ouverture mit dem Florentiner Orchester als Aufnahme aus der Jahrhundertfeier der Wiener Philharmoniker. — 20.15—22: „Von Operette zu Operette."

Frische Kraft auf froher Fahrt

Mit Verwundeten aus Dresdner Lazaretten zu Schiff ins Elbgebirge

Noch liegt die weiße Elbflotille am Terrassenufer vertäut. Inmitten der Schiffe die stolze „Leipzig", wimpelgeschmückt. Ueber ihren Topp weht die weiße Flagge mit rotem Kreuz. Heiser wirft die Morgensonne ihre Pfeilerze über das leise sich kräuselnde Wasser und fängt sich auf den blanken Instrumenten der Luftwaffenkapelle, die schmetternd das Signal zur Abfahrt bläst. Alle Mann an Bord! Kopf an Kopf sitzen feldgraue und luftwaffenblaue Soldaten an Ober- und Unterdeck. Es sind alles Schwerverwundete aus unseren Dresdner Lazaretten, die von der NSDAP.-Kreisleitung Dresden, Amt für Volkswohlfahrt, zu dieser Fahrt ins Elbsandsteingebirge eingeladen wurden.

Um das einstimmige Landserurteil vorwegzunehmen: Es war erstklassig! Das Wetter war prächtig, die Stimmung von Anfang an auf dem Höhepunkt, und auch für des Landsers Magen war gut gesorgt. Also genießt, hielt man sich die Lazarettluft, tief atmend, aus der Lunge pusten und nahm mit begeisterten Augen all die Schönheiten in sich auf, die unsere Elbe an ihren beiden Ufern bis hinauf nach Schmilka sommertrunken zu verschenken hat. Da vergaß auch der junge Musikstudent, der sich ganz vorn am Bug einen stillen Ausguck gesucht hatte, einmal die Gedanken an seinen Kapellmeisterberuf, vor den eine schwere Schulterverletzung zunächst ein Fragezeichen gesetzt hat. Und das sollte ja der Sinn und Zweck dieser Fahrt sein (es werden zunächst fünf Sonderfahrten für je 600 Schwerverwundete vom Amt für Volkswohlfahrt durchgeführt): den verwundeten Kameraden durch das schöne Erlebnis neue Kraft zu geben und ihnen für die Erinnerung eines der anmutigsten Bezirke unseres Sachsenganes zu zeigen. Alle Dialekte schwirrten durcheinander, vom Rhein, von der Waterkant, aus dem Riesengebirge. Viele Verwundete, die unsere Elbe schon kennen, waren für ihre Kameraden zurückgetreten.

Auf der Rückfahrt wurde in Stadt Wehlen für „150 frohe Minuten" an Land gegangen, die einige Künstler unserer Dresdner Theater mit humoristischen Vorträgen und heiterem Gesang und Tanz in den fünf Kaffeestationen unter dankbarem Beifall bereiteten. Als die „Leipzig" nach elf Stunden Dresden wieder anfuhrte, da war kein Gutschein uneingelöst und keine gespendete Zigarette ungeraucht; aber eines war nicht zu Ende: die gute Stimmung nach einem Tag frischer Elbluft. L. P.

Sammler heimatlicher Kulturkräfte

Von einer Großstadt aus, und zumal von einer Großstadt wie Dresden mit ihrer Fülle kultureller Willensäußerungen auf allen Gebieten, ist man leicht geneigt, mittel- und gar kleinstädtische Kulturbestrebungen jeder Art — wir wiesen bereits gelegentlich unserer winzigen Theaterserie darauf hin — zu übersehen. Bestenfalls nimmt man sie als „Dinge am Rand" gelegentlich einmal zur Kenntnis; aber eigentlich das immer nur dann, wenn sie sich irgendwo und irgendwie für Dresdner Belange einsetzen. Sonst zeigt man sich im allgemeinen wenig verständnisvoll für derartige kulturelle Möglichkeiten. Der Grund dazu liegt recht einseitig in einer weitgehenden Unterschätzung eben dieser Möglichkeiten. Man hält zu wenig von ihnen, um ihnen eine größere Breitenwirkung zuzutrauen.

Wie wenig stichhaltig diese Ansicht ist, läßt sich am Beispiel der kleinen Kunstvereine in Sachsens Gemeinden klar erkennen. Und liegen an diesem Thema die letzten Jahresberichte des Kunstvereins zu Bautzen vor. Sie mögen hier für alle anderen stehen, denn sie können und wollen zwar keine repräsentative Großartigkeit aufweisen; sie dürfen, aber mit Genugtuung darauf hinweisen, daß hier unter dem Leitwort Kunst und Heimat alle gebiegenen kulturellen Kräfte mobilisiert wurden.

Da stehen neben der traditionellen Weihnachtsausstellung Bautzner Künstler die bildende Kunst der Lausitz und in Zusammenarbeit mit der DAF. eine Ausstellung Dresdner Künstler; Albertinebaude von Pfützer wurden gezeigt, der deutsche Bauer, das deutsche Land wurden in Gemälde, Graphik und Graphik lebendig. Volkskunst und Kunsthandwerk der Oberlausitz stellten sich vor. Westsächsische Künstler zeigten ihr Schaffen, um nur einige der vielen Ausstellungen herauszugreifen. Was darüber hinaus in Publikationen, Vorträgen und Exkursionen für die heimatliche Kunst wie für das deutsche Kunstschaffen in Vergangenheit und Gegenwart überhaupt getan wurde und getan wird, läßt sich schwer aufzählen und vermöchte nur anbeutungsweise umrissen zu werden.

Aber vielleicht ist nicht einmal der sichtbare „Effekt" der größte kulturelle Nutzen eines solchen „Vereins". Mehr wird beinahe noch die liebevolle Pflege und die angemessene sorgfältige Betreuung der Kunst zu bewerten sein, wie sie in solchen Gemeinschaften sich bildet und aus diesen Gemeinschaften — sagen wir: als „kulturelles Gewissen" herausbringt. Und wenn man die Kunstvereine Sammler heimatlicher Kulturkräfte nennen kann, so darf dabei die erzieherische Arbeit nicht außer Acht gelassen werden, die hier aus einer guten Tradition für die Sache der deutschen Kultur geleistet wird. Und daß es sich dabei um eine Arbeit im Kleinen handelt, ohne die Basis großzügiger Möglichkeiten, macht sie noch ganz besonders zu einem unschätzbaren Bestandteil heimatlichen Kulturschaffens. Dr. D.

Mozart-Beethoven-Zyklus der Philharmonie

Eigentlich hätte Beethovens Name diesmal an erster Stelle stehen sollen, denn er hatte mit einer Sinfonie und einem Klavierkonzert deutlich das Uebergewicht. Statt Wilhelm Kempff war für den Schüler Fritz Thomas Berg gekommen, aber es wäre völlig abwegig, von einem Ersatz zu sprechen. Wir haben ihn in eigenen Konzerten schon oft Beethoven in einer so pianistisch reifen und geistig fesselnden Art auslegen hören, daß wir auch diesmal eine außergewöhnlich schöne Wiedergabe erwarteten und keineswegs enttäuscht wurden. Er faßte dieses „weibliche" unter den Klavierkonzerten Beethovens durchaus kraftvoll in den Schlußsätzen an, gab eine trotzig eigenwillige Kadenz dazu, fand aber auch eine verzauberte Stimmung für den träumerischen zweiten Satz, den er mit einer wundersamen Geistigkeit spielte.

Von Kempen aber hatte mit der Sinfonie Nr. 1 den Auftakt gegeben, mit jenem Erstlingswerk, das noch deutlich den Einfluß Mozarts und Haydns zeigt und doch schon den kommenden Geist erkennen läßt. Er setzte den Schlußstein mit Mozarts „Kleiner Nachtmusik", die man fast zum Ueberdruß im Radio hört, hielt sie völlig unbefangen von aller Schwere der dorischen Besetzung in echt Mozartischem Zeitmaßen erklingen. Ein jubelnder Erfolg. Ein Wiederbesuch. Dresden freut sich seines Musikkommers. Dr. Herbert Wolfram

Der v. Reichlin gastiert im Theater des Gefangenen. Die v. Reichlin wurde als Gast für die Rolle der „Ana" in der Operette „Heidemarie" (Musik: Michael Jary, verpflichtet, die am Konzertsaal, 21. Juni, uraufgeführt wird.

Gastspiel im Zoo (Gartenstadt) Donnerstag, 20. Juni, 19.30 Uhr, Werke von Bach, Beethoven, Brahms, R. Strauss, Hindemith, Reichsjugend: Gerhard Kahler-Dresden (Orgel), Dorothea Schmitz (Sopran).

Orgelkonzert. Sonntag, 20. Juni, 16 Uhr, Werke von Bach, Bach, Reger, Gg. A. Bach und Bach. Ausführender: Gerhard-Maria Böhme (Orgel); Orgel: Herbert Collum.

Friedenskirche Dresden-Blasewitz. Orgelkirchenmusik Sonntag, 21. Juni, 18 Uhr. Mitwirkende: Gerhard Böhme (Orgel), Kantor Heinemann, Orgelwerk von Max Drescher, Lied Gottfried-Lieder von Martin Gerber; anschließend religiöse Dichterworte.

Nachtigallen fängt Er weg

Von Karl Andreas Frenz

Verschwenderisch blühten die Bäume und Sträucher, und süß und schwer duftete der Flieder, als Friedrich der Große eines Abends wieder einen Spaziergang im Park von Sanssouci machte. In der Dämmerung überraschte er plötzlich einen Gärtner, der einen Vogel im Netz gefangen hatte.

Der Gärtner wollte in dem ungewissen Licht der Dämmerung rasch in einen Seitenweg einbiegen. Doch der König rief ihm wütend zu: „Halt, zeig Er, was Er gefangen hat!"

Stumm vor Schreck, trat der Gärtner vor den König hin und zeigte das Netz mit dem gefangenen Vogel.

„Also meine Nachtigallen fängt Er mir weg!" sagte der König und sah den Gärtner strafend an.

„Majestät", antwortete dieser mit zitternder Stimme, „es ist der erste Vogel, den ich gefangen habe."

„Ein ganz infamer Kerl ist Er", sagte der König zornig. „Kennt Er denn mein Verbot nicht?"

„Majestät", entgegnete der Angeredete, „ich bin erst seit einer Woche in Eurem Dienst und bitte wegen meiner Unwissenheit und meines Frevels um Entschuldigung!"

„So, so!" erwiderte der König ruhiger. „Er weiß also nicht, wie sehr mir die Singvögel ans Herz gewachsen sind?"

„Nein, Majestät!"

„Na, dann sag' Er mir, wozu Er diese Nachtigall gefangen hat?"

„Majestät, ich wollte sie' meiner Braut zum Geburtstag schenken!"

„Seiner Braut will Er sie schenken?"

„Jawohl, Majestät!"

„Weiß Er denn, weshalb die Nachtigall im Frühling singt?"

„Nein, Majestät!"

„Was, Er hat eine Braut und weiß nicht, weshalb die Nachtigall im Frühling singt?"

„Nein, Majestät!" wiederholte der Gärtner.

„Na, was hätte zum Beispiel jetzt Er nach seiner Braut, wenn ich Ihn ein halbes Jahr nach Spandau schicken würde?"

„Sehnsucht, Majestät!" gab der Gärtner zurück.

„So, das weiß Er! Aber daß eine Nachtigall aus Liebessehnsucht singt, das weiß Er nicht und singt sie mitten im Mai."

„Nein, Majestät!"

„So, so! Na, und wann denkt Er denn ernstlich daran, zu heiraten?"

„In vier Wochen, Majestät!" antwortete der Gärtner.

„Nun, dann laß' Er die Nachtigall wieder fliegen und unterstehe' Er sich nicht mehr, einen Vogel zu fangen! Sonst wird es mit der Hochzeit nichts, weil Er in Spandau darüber nachdenken muß, was für eine Qual es ist, eingesperrt zu sein!"

Vorbildlicher Theaterspielplan in Chemnitz

= Chemnitz. Die Städtischen Theater Chemnitz, die in diesem Jahr erstmalig keine Sommerspielpause eintreten lassen, legen bereits jetzt ihre künftige Spielplanung vor. Bemerkenswert ist, daß der Spielplan der Oper Werke als Werke lebender Komponisten berücksichtigt. „Das königliche Opfer" von Hellerhun, „Calumbus" von Werner Egk, „Krakus auf Rapos" von K. Strauß, „Die Hexe von Passau" von Gerber und „Das Christ-Elflein" von Pfitzner sollen aufgeführt werden; an Stelle der „Hexe von Passau" wird noch eine Uraufführung erwogen.

Auch die Tanzoper hat eine ganze Reihe moderner Werke in Aussicht genommen, da Fallas „Liebeszauber", Boris Blacher's „Menage", Helmut Degens „Glanbrischen Narren", Casellas „Geheimnis Silberdach" und Vicinis „La Tarantola". Sonst sieht der Opernplan u. a. noch vor Donizettis „Liebestrank" und Verdis „Macbeth".

Im Schauspiel sollen herauskommen „Der Tod des Empedokles" (Hölderlin), „Hamlet", „Braut von Messina", „Minna von Barnhelm", „Anna Bernauer" und ein Werk von Gerhard oder Bruno de Hepp. Von den Lustspielen werden vertreten sein G. W. Müller mit dem „Onkel", Hänsch mit „Adel unter den Weibern", Billinger mit dem „Giganten", Hauptmann mit „Schluck und Jau" oder dem „Biberpelz", Johann p. Bonacker mit seiner „Friedrichs"-Bearbeitung und Paul Gyzicki-Barnrich mit der „Wenzel Tiesel". Unter den leichteren Werken nennen wir vorerst „Die flaue Mimosin" von Schneyder, „Tu mal, Gisi Bräutigam" von Geeb, „Das Glückskind" von Otto zur Nedden und Oberndorf, „O diese Kinder!" Die Operette, die ab 10. August vier Wochen lang den „Grafen von Luxemburg" in Gesche spielt, wartet mit einer Reihe erprobter Werke auf. Ueber eine Operetten-Uraufführung wird noch verhandelt. Dr. Karl Buchner

Kunstblüthen. Sonntag, 21. Juni, 18 Uhr Erstaufführung des Lustspiels „Meine Tochter — deine Tochter" von Lee Pear und Ralph Arthur Roberts. In den Hauptrollen: Gertha Roch und Gisela Wan, Ewald Schindler, Clemens [illegible] und Michaela Wolf. Inszenierung: Hans Müller [illegible] Künstlerische Gesamtleitung: Rudolf Gestmann.

Reichs-Gebel. Sonntag, 21. Juni, 17 Uhr, Vorabendkonzert des Kunstgewerbeschülerchors „Alte Gesänge Kunst am Nachmittag". Werke von Gertrude Pfitzner (München), Christine Trieloff (Berlin), Clara Hatte (Berlin-Grunewald) und Hilde Kocher-Gleis (Stuttgart). Ausführende: die Komponistin Gertrude Pfitzner (Klavier), Marga Gebel (Alt), Werner Kurzschild (Klavier), Konzertmeister Johannes Kreng (Oboe).

SLUB
Wir führen Wissen.

Handels- und Industrie-Zeitung

Technische Zusammenarbeit mit Frankreich

Dr. Hu. Paris. Die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich, die unmittelbar nach dem Waffenstillstand eingeleitet wurde, ist im vergangenen Jahre durch eine technische Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern unterstützt worden, die ihren Ausdruck in der Deutschen Technischen Ausstellung im Petit Palais zu Paris fand. Die Ausstellung wurde im Februar 1941 eröffnet und zeigte an einigen tausend Beispielen der industriellen Fertigung, welche Erzeugnisse für die deutsche Industrie gegenwärtig von besonderer Bedeutung sind, dazu, für welche Einzelteile Deutschland jederzeit Abnehmer ist. Es sollte damit der französischen Industrie, die noch weitgehend unbeschäftigt war, die Möglichkeit gegeben werden, ihre Arbeiter wieder zu beschäftigen und den lahmgelegten Industrieapparat langsam wieder anlaufen zu lassen. Im Laufe des vergangenen Jahres hat die Deutsche Technische Ausstellung in Paris bekanntlich einen großen Erfolg zu verzeichnen gehabt. Sie fand in den französischen Industriekreisen ein starkes Echo, wovon nicht nur die Besucher aus Paris und der näheren Umgebung ein Zeugnis ablegten, sondern, was auch die zahlreichen interessierten Anfragen und Besuche aus der französischen Provinz bewiesen.

Schon im vergangenen Jahr ist auf dem Boden der Deutschen Technischen Ausstellung eine technische Zusammenarbeit in der Form gefunden worden, daß in einzelnen Fachgruppen besonders aktuelle Probleme behandelt wurden. So machte im vergangenen Jahr eine Sonderschau mit einschlägigen Vorträgen die breitere französische Oeffentlichkeit mit den deutschen Erfolgen auf dem Gebiete der Kunststoffindustrie bekannt, und zugleich zeigte die französische Zellwoll- und Kunstseidenindustrie ihre bisherigen Fortschritte. Die Deutsche Technische Ausstellung wurde einige Monate nach ihrer Eröffnung ergänzt durch eine französische Abteilung, auf der französische Produzenten die Möglichkeit hatten, dem deutschen Industriepublikum ihre Erzeugnisse vorzuführen. So entwickelte sich eine rege Auftragsbörse, die beispielsweise für die gesamte industrielle Auftragsverlagerung von Deutschland in die besetzten Gebiete.

Die erfolgreiche Tradition der Deutschen Technischen Ausstellung ist nun in diesen Tagen in Paris wiederaufgenommen worden. Im Petit Palais wurde die erste von sechs vorgesehenen Fachgruppen abgehalten, die sich mit dem Leichtbau beschäftigte. Das Problem des Leichtbaues ist für die französische Wirtschaft gegenwärtig besonders aktuell, weil die Kapazität der Schwerindustrie infolge des Rohstoffmangels gedrosselt ist und weil die Zukunft von Hüttenwerken, die vor dem Kriege die Basis einer ausgedehnten Industrie waren, durch den Krieg plötzlich unterbrochen wurde. Die französische Industrie hat daher bereits im Laufe der vergangenen zwanzig Monate beachtenswerte Anstrengungen zum Ausbau ihrer Leichtmetallindustrie gemacht. Die Aluminiumproduktion wurde erheblich erhöht und neue Anlagen wurden von vielfachem Interesse errichtet. Gleichzeitig wurde das Problem des Leichtbaues erfolgreich nicht nur im Ausmaß der Schwer- und Hartmetalle durch Leichtmetalle, sondern enthält auch neue konstruktive Erkenntnisse, die auf eine Gewichtsersparnis der bisher verwendeten Rohstoffe hinzielen. Es gilt heute für die französische Industrie mehr denn je, durch rationelle Durchkonstruktion von Motoren, Werkzeugmaschinen, Fahrzeugen, Lokomotiven und dergleichen eine Materialversorgung zu erwerben, ohne die Leistungsfähigkeit zu beeinträchtigen.

Es ist selbstverständlich, daß Deutschland auf dem Gebiete der Leichtbauwirtschaft seinen westlichen Nachbarn bei weitem voraus ist, denn in Deutschland ist die Industrie bereits seit langer Zeit gezwungen, sowohl Leichtmetalle zu verwenden, als auch beispielsweise Werkstoffe auf eine zweckmäßige Rohstoffeinsparung zu legen. Die Leichtbauwoche, die kürzlich in Paris beendet wurde und zahlreiche deutsche und französische Fachleute vereinigte, hatte daher den Versuch dar, einige der wichtigsten industriellen Probleme aufzuhellen und die französische Industrie auf den gleichen hohen Stand der deutschen Fabriken zu bringen. Deutsche Ingenieure legten in ausführlichen Spezialvorträgen ihre Sondererfahrungen bei der Anwendung des Leichtmetalles und bei der Konstruktion von Maschinen im Leichtbau dar. Ebenfalls berichteten einige Franzosen über ihre eigenen Erfahrungen auf dem Gebiete des Leichtbaues. Lebhafte Diskussionen, die sich an die Veranstaltung anschlossen, bewiesen, daß der Erfahrungsaustausch auf diesem Spezialgebiet auch jetzt wieder in Gang gekommen ist. Die Veranstaltung gilt als Auftakt eines umfassenden Vortragsablaufs, der sich in den nächsten Monaten auf zweckmäßigen Fachgebieten jeweils mit besonderen Problemen technischer Neuerungen befaßt.

Wie erinnerlich, wurde die technische Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Frankreich im vergangenen Jahr auch dadurch gefördert, daß zahlreiche französische Ingenieure nach Deutschland eingeladen wurden, um deutsche Fabriken und Laboratorien zu besichtigen. Derartige Besichtigungsreisen, die im Interesse einer Angleichung der französischen Wertschöpfung an die deutsche liegen, sind auch, soweit wir unterrichtet sind, für das laufende Jahr wieder vorgesehen. Man versucht sich in den zuständigen Kreisen von der technischen Zusammenarbeit einen Ausbau der Grundlagen für die industrielle Auftragsverlagerung, die auch im laufenden Jahr weiter durchgeführt wird. Sie vollzieht sich nicht nur im Interesse der deutschen Rüstungswirtschaft, sondern ist vielmehr im gegenwärtigen Zeitstadium der französischen Industrie das einzige Mittel, eine langsame Wiederaufbauung der französischen Wirtschaft zu gewährleisten und das französische Arbeitslosenproblem neben anderen Maßnahmen auf lange Sicht zu beseitigen.

Die Pflicht zur Buchführung / Ein neuer Erlaß

Jeder Steuerpflichtige, der eine gewerbliche oder berufliche Tätigkeit selbständig ausübt, ist verpflichtet, für Zwecke der Umsatzsteuer Aufzeichnungen zur Feststellung der Entgelte zu machen. Dabei ist zu beachten, daß sämtliche Entgelte, die der Unternehmer für seine Lieferungen und sonstigen Leistungen erhält, fortlaufend, mindestens täglich, unter Angabe des Tages aufzuzeichnen sind. Ebenso ist der Eigenverbrauch zu verbuchen. Zum Monatsschluß muß der Gesamtbetrag der Einnahmen und des Eigenverbrauchs aufgerechnet werden. Entnimmt der Unternehmer vor der Aufzeichnung der Entgelte Beträge zu gesellschaftlichen oder sonstigen (z. B. privaten) Zwecken, so muß er diese Beträge so aufzeichnen, daß die Entgelte einschließlich der Entnahmen ermittelt werden können. Aus den Aufzeichnungen muß schließlich zu ersehen sein, wie sich die Einnahmen auf die verschiedenen Steuersätze verteilen und welche Entgelte auf steuerfreie Umsätze entfallen.

Für Zwecke der Besteuerung nach dem Einkommen, dem Ertrag und dem Vermögen sind die Unternehmer nach der Reichsabgabenordnung ferner zur ordnungsmäßigen Führung von Büchern und zum regelmäßigen Bilanzabschluß durch jährliche Bestandsaufnahme verpflichtet, wenn der Gesamtumsatz (einschließlich des steuerfreien Umsatzes) 300 000 M., überschreitet oder das Betriebsvermögen mehr als 50 000 M. oder das land- und forstwirtschaftliche Vermögen mehr als 100 000 M. beträgt. Außerdem bestand bisher für Gewerbetreibende und Gewerbetreibende und Forstwirte die Pflicht zur Buch- und Bilanzführung, wenn der Gewinn mehr als 5000 M. betrug. Durch Erlaß vom 8. Juni 1942 ist der Reichsminister der Finanzen jedoch damit einverstanden, daß für die Dauer des Krieges die Gewinngrenze von 5000 M. auf 12 000 M. erhöht wird. Das bedeutet, daß diese Steuerpflichtigen, deren Gewinn 12 000 M. nicht übersteigt, diesen vielleicht in der bisherigen Weise (z. B. durch Ermittlung des Ueberschusses der Betriebseinnahmen über die Betriebsausgaben) feststellen können. Wirtschaftlich ins Gewicht fallende Schwankungen im Wert des Betriebsvermögens sind unter Umständen durch entsprechende Zu- oder Abschläge zu berücksichtigen. Für die Frage, ob die vorstehend erwähnten Grenzbeträge erreicht sind, kommen die Ergebnisse der letzten Veranlagung zur Einkommensteuer in Betracht. Hat also z. B. der Gewinn eines Gewerbetreibenden im Kalenderjahr 1941 12 000 M. überstiegen, so ist er, falls der Gewinn bisher nur nach der Einnahmen-Ausgaben-Aufzeichnung errechnet wurde, für 1942 verpflichtet, ordnungsmäßige Bücher zu führen und auf Grund von jährlichen Bestandsaufnahmen regelmäßig Abschlüsse zu machen.

—ss—

Berliner Vorbörse vom 19. Juni

Bei weiterhin mäßigen Umsätzen dürfte die Haltung der Aktienmärkte im bevorstehenden Verkehr eher leichter sein, da die Kaufseite offenbar den Rat einer stärkeren Zurückhaltung befolgt. Kleinste Aufträge werden daher für die Kursfestsetzung ausschlaggebend sein.

Mitteldeutsche Börse vom 18. Juni

Das Geschäft an der Donnerstagbörse war ausgesprochen ruhig. Die Kursveränderungen blieben außergewöhnlich gering und waren auch nicht sehr erheblich. Vereinzelt werden einige Wiedereröffnungen vorgenommen. So am Textilwerte Gerner Erlichorn, Vogtl. Gardinen und Zwickauer Pappenfabrik. Maschinenwerte vereinzelt etwas freundlicher. Das gilt für Kirchner und auch für einige andere Werte. Von Chemiewerten blieben Harden weiter gefragt. Braunpreise sehr ruhig. Brauerei Werte neigten eher noch zuerst. Reichner Ofen mit 155 wieder notiert. Montan- und Versorgungswerte ruhig.

•

Blechdosen AG., Plauen i. V. Die ordentliche Hauptversammlung nahm das Rechnungswerk für 1941 zur Kenntnis, das bei erhöhten Abschreibungen mit einem Verlust von 48 810 Mark abschließt, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. In den ersten fünf Monaten des laufenden Geschäftsjahres hat sich die Umstellung auf das neue Fabrikationsverfahren günstig ausgewirkt, so daß, soweit nicht unvorhergesehene Ereignisse eintreten, mit einem Betriebsgewinn im laufenden Jahr zu rechnen sein dürfte. Das Aktienkapital blieb unverändert.

D-Nachsport

Stadtringrennen in Dresden

Radrennen erfreuen sich beim Radsportpublikum großer Beliebtheit, kann es doch die Radsportler der einzelnen Bahnen beobachten, die Punktwertungen verfolgen und sich selbst die Siegerhaubitzen jeder Bahnen aufsetzen.

Jede größere Stadt hat bereits für Rundenrennen. In Chemnitz, Leipzig, Zwickau und anderen Städten sind es nicht mehr wegzudenken. Dresden macht seit Jahren gleiche Versuche. „Rund um die Dreikaiser Eiche", „Rund um die Freiheitskampfbahn" mußten vom Programm wieder abgesetzt werden. Übrigengeblieben ist „Rund um den Ostragehege", das seine Zugkraft nie verfehlen wird.

Die rührige Arbeitsgemeinschaft Dresdner Radsportvereine ist nun bemüht, dem Dresdner Radsportpublikum weitere Rundenrennen zu bieten. Sie hat für den 5. Juli ein großes Stadtringrennen ausgeschrieben. Auf der 1,8 Kilometer langen Rundstrecke Stübnerplatz—Dürerstraße—Marienstraße—Gutzkowstraße—Tharandter Straße (im Zuge der Reißigerstraße)—Dürerstraße—Stübnerplatz werden Straßenmeister aus allen Gauen Deutschlands um den Sieg kämpfen.

Den Reigen eröffnet die OK., Klasse B (14 bis 18Jährige), über 15 Runden gleich 26,5 Km., Start 13 Uhr. OK., Klasse A (18- bis 18Jährige), Rennen 14 Uhr über die gleiche Strecke. Die Junioren aller Leistungsklassen durchfahren die Strecke viermal (7,2 Km.), Start 15 Uhr. Für alle Teilnehmer einfache Wertungen aller fünf Runden, Wertpunkte: 5, 3, 2, 1. Start und Ziel: Stübnerplatz, 20. Volksschule.

Fußball am Wochenende

Der DSC. spielt jetzt häufiger Sonnabend als Sonntag. Auch diesmal wieder:

Dresdner Sport-Club—DSC. 04 Freital

Der Erstplatzer hat eine Niederlage vom letzten Wochenende (mit 2:3 von den Sportfreunden Dresden) wieder wettzumachen. Ihm stehen freilich Hempel, Schön und Wischnik, die dabei fehlen, wieder zur Verfügung. Die Gastspieler sind, nachdem sie den Sportfreunden im Kampf um die Dresdner Meisterschaft unterlagen, auf vorangekommen. Sie sollen über acht Tage im Vorfeldspiel der Leipziger Fortuna gegenübertreten, und der Gang in das Ostragehege ist da eine gute Vorbereitung dafür. 19 Uhr im Ostragehege: vorher ein Bühnenspiel DSC.—Sportvereinigung.

Zwei Kriegsinnenspiele

Vorschlußrunde, 13.30 Uhr: Reichsbahn Dresden—TV. Gruna. — Trostrunde, 19 Uhr: VfB.—Sportfreund.

Freundschaftstreffen, 19 Uhr: Dalle Celle—Rock u. Stengel; Turngemeinde—Turnerschaft 1877; Luftwaffen-SV. Grubenhain—TV. Werdau.

Handballspielgemeinschaftsspiele im Handball. Die Spiele werden, nun unter Beteiligung auch von Luftwaffen-SV. Grubenhain, mit dem dritten Durchgang fortgesetzt. Es spielen am Sonnabend: 17 Uhr: Luftkriegsschule Klotzsche—Kadettenschule Rbl.; 19 Uhr: Zeitz Flak—Luftwaffen-SV. Grubenhain, Gauß Mutz—Sachsenwerk Radeberg. DSC.—Sachsenwerk Niederfröhln, SG. 16—Sportfreunde.

Reichsbundpokalwettbewerb eingestellt!

Alle nicht beteiligten Aufgebotsmannschaften, sowie die Reichsbundpokal (Fußball), Reichsbahn (Handball), Gerlachsheim (Boxen) usw., die bereits im Februar allmählich abgesetzt wurden, bei der Reichsbundführung anzumelden bis auf weiteres eingestellt. Im allgemeinen soll der Spielbetrieb örtlich, nachbarlich und bis zu einem gewissen Grade innerhalb der Bereiche beschränkt bleiben.

Vater und Sohn als Kunstspringer

10 Springer und Springerinnen haben sich an den zweitägigen Meisterschaftswettbewerben im Stadtwaldbad beteiligt. Trotz des Krieges und dem dadurch bedingten Abgang der erwachsenen Herren bewährte sich abermals die Dresdner Springerschule, die Herbert Wunderlich leitet. Sie ist unerschöpflich. Immer wieder holen neue Talente zu ihr und werden dort planmäßig entwickelt. Herbert Wunderlich ging siegreich am zweiten Tag der Wettkämpfe, stellte an den Start und gewann überzeugend das Kunstspringen der Altersklasse. Sein Sohn, der Pionier Klaus-Peter, stand auf dem 1-Meter-Brett, zeigte deutlich die Schule des Vaters und verspricht, erfolgreich in dessen Fußstapfen zu treten. Erich Bergmann ist zur Zeit Klasse für sich im Springen. Sie brachte es zu drei Meisterschaften, da ihr auf dem Turm ebenfalls keine Wettbewerberin „das Wasser reichen" konnte.

Die Ergebnisse: Kunstspringen vom 1. Meter-Brett: DJ.: Klaus-Peter Wunderlich (Reichsbahn, Hähnlein 112) 25,33 Punkte; JGM.: Ursula Göbel (1. TGEV., JM.-Gruppe 19) 38,75 P. Turmspringen: SG.: Leistungsgruppe 1: Hilfried Brode (Reichsbahn, Gk. 11) 50,20 P.; SGM.: Leistungsgruppe 1: Erich Bergmann (Neptun, Gk. 10) 37,75 P.; Männer, Altersklasse über 40 Jahre: Herbert Wunderlich (Reichsbahn) 34,80 P.; Leistungsklasse 1: 1. Wilhelm Gehra (Reichsbahn) 104,97 P., 2. Johannes Jänich (1877) 101,75 P., 3. Hans Ed (TGEV.) 94,64 P.

•

Gisela Grub' Rekord anerkannt. Die am 10. Mai in Leipzig von Gisela Grub (Polizeiboxen Leipzig) im 100-Meter-Brustschwimmen mit 1:21,1 erzielte Zeit ist als deutsche Gleichstellung amtlich anerkannt worden.

Im Radfahrerbundesrudern für den Frauen-Gleichkampf Leipzig—Dresden siegte Dresdner Rudern-RG. in 8:12,1 gegen Verein Dresdner Ruderinnen in 8:14,3 und vertritt nun die Gauhauptstadt am 28. Juni in Leipzig.

Die ersten 19 von 52 Titeln

Die leichtathletischen Meisterschaften des Sportbezirkes und des Bannes 100 Dresden werden am Sonnabend ab 17 Uhr auf der Eigenkampfbahn in Angriff genommen. Mehr über 200 Meldungen sind allein für die Titelkämpfe eingegangen, weitere 300 für die Nachwuchswettbewerbe der Altersklassen der Klasse B und des Dreikampfs. Die Titelentscheidungen am Sonnabend sind: 200, 1500, 10 000, viermal 400 Meter, 400 Meter Hürden, Stabhochsprung, Hammer- und Diskuswurf für Männer; 200 Meter, 80 Meter Hürden, Weitsprung und Diskuswurf für Frauen; 1500 Meter, Stabhochsprung, Hammer- und Diskuswurf für Gleichgestellte; 80 Meter Hürden, Weitsprung und Diskuswurf für HJ/BdM. Die restlichen 33 Titel werden am Sonntag ab 8,30 Uhr und vorwiegend in der Schlußvorentscheidung ab 10 Uhr, ebenfalls auf der Eigenkampfbahn, entschieden.

Tägliche Bibbe AG., Plauen bei Bibbe. Der Aufsichtsrat hat beschlossen, daß am 15. Juli stattfindenden Hauptversammlung für das Geschäftsjahr 1941/42 (31. März) die Verteilung einer Dividende von wieder 6 Proz. vorzuschlagen. An der Gewinnausschüttung nehmen erstmalig die nach der Kapitalberichtigung um 496 200 M. auf 1 050 000 M. zur Aufrundung geschaffenen 19 800 M. neuen Aktien teil.

Reichsbahn-Versicherungs AG., Berlin. Die am 18. Juni in München abgehaltene ordentliche Hauptversammlung nahm den der beschlossenen Kapitalberichtigung auf 6 000 000 M. Kenntnis und genehmigte die Zuweisung von 500 000 M. an die Unterstützungseinrichtung der Gesellschaft. Sodann die Verteilung von je 4½ Proz. Dividende auf das berichtigte Stamm- und Vorzugsaktienkapital (i. V. je 4 Proz. auf das alte Aktienkapital). 77 318 M. werden vorgetragen.

Druck und Verlag: Verlag der Dresdner Neuesten Nachrichten Dr. Wolfgang Hud. Hauptschriftleiter: Dr. Hans Georg Schlicker (im Felde). Vertreter: Dr. Karl Sanz. Anzeigen: Dresdner Neue Nachrichten Nr. 3.

Uns traf die schmerzliche, unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, guter, strebsamer Sohn, der
Gefreite Horst Gaworek
Inhaber des E. K. I. und II. Kl. und des Sturmabzeichens
im blühenden Alter von 20 Jahren in einem Res.-Lazarett verschieden ist. In tiefstem Schmerz: Seine trauernden Eltern Erich Sadowsky v. Frau, Geschwister und alle Angehörigen. Dresden A 1, Am See 25, 3. Beerdigung Montag, 22. Juni, 15 Uhr, Garnisonfriedhof, Dresden N.

Unerwartet erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser so innigstgeliebter Sohn, mein lieber Bruder, Neffe und Vetter
Gefreiter Heinz Linke
Inhaber des E. K. II, geb. 20. 6. 1920 gef. 19. 5. 1942
in treuer soldatischer Pflichterfüllung im Osten der Heimat Sand. In stiller Trauer Walter Linke, z. Z. b. d. Wehrmacht, und Frau, Erich Linke, z. Z. b. d. Wehrmacht, und alle Anverwandten. Straßgräbchen u. Dresd., 18. 6. 42.

Uns allen noch unfaßbar, erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Gatte, unser guter Sohn, Neffe, Bruder und Onkel, der
Masch.-Maat Erich Mosig
im blühenden Alter von 26 Jahren fern der Heimat den Seemannstod gefunden hat. In tiefer Trauer Cristel Mosig geb. Holms (Kiel) Frieda Mosig als Mutter Geschwister u. alle Angehörigen. Dresden A 1, Rietschelstraße 17.

Unser tapferer, geliebter und stets lebensfroher Sohn, Bruder, Schwager, Onkel, Freund und Neffe
Gefreiter Werner Gabriel
geb. am 17. 7. 1919
kehrt nicht mehr zu uns zurück. Er ruht in der Ostersee des Vaterlandes. In stiller Trauer Seine Lieben. Dresden A 29, Ockerwitzer Str. 66a, Rostebeul, Aussig, Lötzewitz und Lichtenstein im Erzgebirge.

Meine hergensgute Mutter, Schwiegermutter, Schwester, unsere Tante
Marie Petermann
geb. Preßke
* 2. 9. 1873 † 16. 6. 1942
schlief nach langem, schwerem Leiden ihre Augen für immer. Dresden N 6, Louisenstraße 48, 2. Johanna Mierisch geb. Preßke, als Tochter, nebst Gatten, Klara Jacob geb. Preßke als Schwester. In Namen der Hinterbliebenen. Einäscherung Montag, 22. Juni 1942, 13.30 Uhr, Krematorium Tolkewitz.

Noch kurzem, schwerem Leiden entschlief unsere gute, liebe Mutter, Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante, Frau
Liddy verw. Burkhardt
geb. Helbrich
im Alter von 67 Jahren. In stiller Trauer: Ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder. Dresden N 30, Altmarkt 46. Beerdigung Montag, 22. Juni 1942, 14.30 Uhr, auf dem Marktfriedhof.

Aus einem Leben rastloser Pflichterfüllung und Liebe zur Musik entschlief unerwartet mein in glücklichster Ehe mir verbundener Lebensgefährte, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, unser Bruder und Schwager, Herr
Johannes Roch, Musikerlehrer
im 39. Lebensjahre. In tiefem Schmerz Minnel Roch geb. Seifert u. alle Angehörigen. Dresden A 1, Schässergasse 25. Einäscherung Dienstag, d. 23. Juni, 14.15 Uhr, im Krematorium Tolkewitz. Blumenspenden bitte dort abzugeben.

Noch kurzer, schwerer Krankheit starb uns unsere Mutter, Schwiegermutter, Tante und Schwester, die treusorgende Oma ihrer Enkel,
Frau Louise Seber
geb. Neumann
In tiefer Trauer Dr. jur. Herbert Starke u. Frau Erika Dr.-Ing. Lothar Seber u. Frau Thea Assessor Herbert Seber, z. Z. im Osten, und Frau Edith. Einäscherung Montag, 22. Juni 1942, 12.30 Uhr, Krematorium Tolkewitz.

Nach langer, schwerer, geduldig ertragener Krankheit hat uns am 16. Juni 1942 unser aller Liebling und Sonnenschein
Eva-Maria
im Alter von 5¾ Jahren für immer verlassen. In unsagbarem Schmerz Die Eltern Alexander und Johanna Gablisch, Brüder Hans und Günter nebst allen Angehörigen. Hechtstraße 46, 3. Wir bringen an Sonnabend, 20. Juni, 11.15 Uhr, unsere liebe Evi auf dem St.-Pauli-Friedhof zur ewigen Ruhe.

Am 26. Mai 1942 erhielt ich in einem Lazarett die schmerzliche Nachricht von dem plötzlichen Heimgange meiner lieben, treusorgenden Mutter, Frau
Ella Ungänz
Habe Dank und ruhe dich aus von deiner Arbeit und deinen Sorgen. Dresden N 4, Sängerstraße 18, 2. Dein Junge. Von Beileidsbesuchen bitte absehen zu wollen.

Noch kurzer, schwerer Krankheit verschied am 18. 6. 1942 mein geliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater u. Großvater, Herr
Fabrikant Franz Hitzer
Inh. der Fa. Franz Hitzer & Co., Lederfabr., Dresden
In tiefer Trauer Frieda Hitzer geb. Kannenberg und Kinder im Namen aller Angehörigen. Dresden N 23, Leipziger Str. 84. Gefolgschaft der Fa. Franz Hitzer & Co. Beerdigung Montag, d. 22. 6. 1942, 13.45 Uhr, von der Halle des Marktfriedhofes, Hubertusstr. 1, aus.

Nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden verschied unsere liebe Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter
Frieda Raschke
geb. Hellriegel
kurz nach Vollendung ihres 78. Lebensjahres. Dies zeigen schmerzerfüllt an Die trauernden Hinterbliebenen. Dresden, Stephanstraße 62, 17. Juni 1942. Beerdigung Montag, 22. Juni 1942, 12 Uhr, auf dem St.-Pauli-Friedhof.

Otto Richter
geb. 28. 10. 1868 gest. 17. 6. 1942
In stiller Trauer Liska Richter geb. Gotte, Gertrud u. Liselotte als Töchter nebst allen Hinterbliebenen. Striehlener Straße 51, 3. Beerdigung Montag, 22. Juni 1942, 14.15 Uhr, auf d. Trinitatisfriedhof.

Am 17. Juni verschied nach schwerem Leiden unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Neffe
Erich Hänschel
In stiller Trauer Otto Hänschel und Frau im Namen aller Angehörigen. Rächnitzgrenze 7. Beerdigung am Montag, 22. Juni, 12.45 Uhr, auf d. Johannisfriedhof.

VERLOREN / GEFUNDEN

Brillantohrringe mit Perlenstecken am 6. 6. sechm. im Zentr. bis Bankstr. verl. Geg. g. Bel. Anruf 68655.

Dam.-Armbanduhr, Double, oval, mit schwarz. Schnurarmband, 10. 6. v. Nürnberger Str. bis Postplatz verlor. Gegen Belohnung abzugeben bei Ottrich, An der Filiardie 4.

Verloren Montag, 16. 6., nachmitt. 2 Uhr, Dresden-Hauptbhf., am Fahrkartenschalter neue hellgelbe Rindleder-Aktentasche mit Inhalt. Gegen sehr gute Bel. abzug. Hotel „Monopol", gegenüber dem Hauptbahnhof.

Brille mit beiden Gläsern verl. Eine Nachricht an Kerp, Pausnitzer 8.

AMTLICHES

Neue Bezugsscheine für Speisekartoffeln

1. Mit den Lebensmittelkarten für die 38. Zuteilungsperiode wird an die Versorgungsberechtigten ein neuer Bezugsschein für Speisekartoffeln für die Zeit vom 29. Juni bis 13. Dezember 1942 (38.—43. Zuteilungsperiode) ausgegeben. Der neue Bezugsschein enthält für jede Zuteilungsperiode einen Bestellschein und einen Raum für den Firmenstempel des Kleinverteilers.

2. Die Verbraucher haben den Bezugsschein umgehend, spätestens jedoch bis zum 27. Juni 1942, bei dem Kleinverteiler (Einzelhändler) vorzulegen, bei dem sie die Kartoffeln zu beziehen wünschen. Dieser trennt den Bestellschein ab, gültig für die Zeit vom 29. Juni bis 26. Juli 1942 ab und versieht den Ausweis an der dafür vorgesehenen Stelle mit seinem Firmenstempel.

3. Es ist unter allen Umständen anzustreben, bereits Bestellscheine für die übrigen Zuteilungsperioden abzutrennen, da dem Verbraucher die Möglichkeit verbleiben soll, bei Umzügen zu dem Kleinverteiler zu wechseln. Eine Kundenliste braucht von Kleinverteiler (Einzelhändler) nicht geführt zu werden.

Erzeuger, die Speisekartoffeln in eigener Verkaufsstelle feilhalten, haben in gleicher Weise zu verfahren.

3. Bei der Abgabe von Speisekartoffeln hat der Kleinverteiler die zu den Bestellscheinen gehörenden Wochenabschnitte des Bezugsausweises zu entwerten und nicht abzutrennen.

4. Die zum Bestellschein 38 gehörigen Bezugsabschnitte I und J werden bereits ab 22. Juni 1942 zum Bezuge von Kartoffeln freigegeben. Die Kleinverteiler können an Mehrfach-Verbraucher, die bei ihnen die Anmeldung bereits haben, je Abschnitt 5 kg abgeben.

Soweit auf die Abschnitte der Reihe VI der bisherigen Kundenzuweisung Kartoffeln noch nicht abgegeben werden konnten, dürfen die dort bis zum 28. Juni 1942 bestellt werden. Auf die mit „U" überdruckten Abschnitte der bisherigen Kundenzuweisung können auch ihrer diesen Zeitraum bezogen werden.

5. Um Umsiedlern, Reisenden, die sich nicht in Gemeinden und ähnlichen Einrichtungen verpflegen, sowie Personen ohne ständigen Aufenthaltsort (Wandergewerbetreibenden, Artisten, Fernpostbahnhofen usw.) den Bezug von Kartoffeln ohne Vorbestellung zu ermöglichen, können Einzelabschnitte des Bezugsausweises mit dem Stempelaufdruck „Reise" oder „Reisekarte" versehen werden. Antragsteller haben sich

a) im Stadtgebiet Dresden an die zuständigen Stadtbezirke,
b) im Landkreis Dresden an die Herren Bürgermeister

zu wenden.

Da die Kleinverteiler (Einzelhändler), die auf solche Bezugsausweise Speisekartoffeln abgeben, keine Bestellscheine erhalten haben, müssen sie die durch „Reise" oder „Reisekarte" gekennzeichneten Einzelabschnitte abtrennen.

6. Die Einzelabschnitte der für Einzelschäfter bestimmten Bezugsausweise sind mit dem Aufdruck „Schäfter" versehen. Auch hier sind bei der Abgabe von Kartoffeln die Einzelabschnitte abzutrennen.

7. Wehrmachtsurlauber erhalten zum Bezug von Speisekartoffeln besondere Ausweise (Urlaubsmarken), die von den Kleinverteilern (Einzelhändlern) bei der Kartoffelabgabe einzubehalten sind.

8. Die Kleinverteiler (Einzelhändler) haben die entsprechenden Bestellscheine, zu je 100 Stück auf Bogen aufgeklebt, jeweils bis zum Ablauf der 1. Woche der Zuteilungsperiode, für die der Bestellschein gilt, bei ihrer zuständigen Abrechnungsstelle einzureichen. In gleicher Weise ist mit den Urlaubsmarken sowie den Einzelabschnitten zu verfahren, die den Stempelaufdruck „Reise", „Reisekarte" oder „Schäfter" tragen.

In der 38. Zuteilungsperiode muß die Ablieferung bei der Abrechnungsstelle spätestens bis zum 5. Juli 1942 erfolgt sein. Die Frist ist im Interesse der rechtzeitigen Erstattung des Bedarfs genauestens einzuhalten.

Ueber die Zahl der eingereichten Bestellscheine und Einzelabschnitte werden durch die Abrechnungsstellen Bezugscheine A über „Speisekartoffeln" ausgestellt. Die Bezugscheine sind durch die Kleinverteiler an ihren Großverteiler weiterzugeben.

Vorstehende Regelung gilt auch für Erzeuger, die Speisekartoffeln in eigener Verkaufsstelle feilhalten, jedoch mit der Maßgabe, daß die Einreichung der Bezugscheine bei dem Ortsbauernführer oder dessen Beauftragten obliegen, die Zuschrift aber durch den Erzeuger erfolgen wird.

9. Über die Versorgung der Bevölkerung mit Speisekartoffeln aus der Ernte 1942, insbesondere über die Bestellung durch Vorgewender, werden zu einem späteren Zeitpunkt Bestimmungen erlassen werden.

10. Zuwiderhandlungen werden nach den bestehenden Bestimmungen bestraft.

Dresden, am 19. Juni 1942.

Ernährungsamt, Abt. 8, beim Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden Landrat des Kreises Dresden.

Bekanntmachung über die Erfassung der männlichen Gestellungspflichtigen des Geburtsjahrganges 1925 für den aktiven Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst.

Nach Anordnung des Reichsministers des Innern vom 10. Juni 1942 (Ministerialblatt Innere Verwaltung 1942 Seite 1228) sind alle Deutschen, die im Jahre 1925 geboren sind, für den aktiven Wehrdienst und Reichsarbeitsdienst nach dem Stichtag vom 31. Juli 1942 zu erfassen. Die Gestellungspflichtigen dieser Geburtsjahrgänge, die in den Besitzer der unterzeichneten Kreisersatzbehörden ihres derzeitigen Aufenthalts haben, werden hierdurch aufgefordert.

In der Zeit vom 24. bis mit 28. Juni 1942 die bei den polizeilichen Meldebehörden über diesen Zeitpunkt hinaus gültige Bescheinigung über den Zeitpunkt ihrer Meldung einzureichen, und zwar:

a) im Stadtbezirk Dresden: in den Polizeirevieren und in den Polizeiverwaltungsstellen,
b) im Landkreis Dresden: bei den Bürgermeistern und Gutsvorstehern,
c) im Landkreis Dippoldiswalde: bei den Bürgermeistern,
d) im Stadtbezirk Freital: im Stadthaus Potschappel, Dresner 4,
e) im Stadtbezirk Dresden an den zuständigen Polizeirevieren: Radebeul 1, Nordbrunnstraße 4, und im zweiten Polizeirevier: Radebeul 2, Hermannstr. 13.

Ein Dienstpflichtiger, der seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht fristgemäß nachkommt, wird, wenn keine höhere Strafe verwirkt ist, mit Geldstrafe bis zu 150.— RM. oder mit Haft bestraft. Auch kann er mit politischen Zwangsmaßnahmen zur sofortigen Gestellung angehalten werden.

Dresden, Dippoldiswalde, Freital und Radebeul, am 18. Juni 1942.

Der Polizeipräsident zu Dresden.
Die Landräte zu Dresden und Dippoldiswalde.
Die Oberbürgermeister zu Freital und Radebeul.

Die Verbraucherämter des Überwachungshandwerkes, soweit sie mit den Werkstoffen verbunden sind, und die Wein- und Spirituosenspezialgeschäfte sind nach der Verordnung des Ministers für Wirtschaft und Arbeit vom 28. 5. 1942 an den Tagen Montag bis Freitag mindestens von 15 bis 18 Uhr und an den Sonnabenden mindestens von 15 bis 19 Uhr offenzuhalten.

Die für einzelne Geschäfte der erwähnten Art von mir erteilten Ausnahmegenehmigungen gelten weitergehender Verfügung als aufgehoben.

Dresden, am 18. Juni 1942.

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden — Gewerbeamt.

TIERMARKT

Ackerpferd (Lähmung) trotz Sonnabend, d. 20. Juni, mit ein. Transport pol. Mecklenburger Männer ein- Seitige stehen an, dies Tage z. Verkauf im Gasthof zum Zikkeller, Heinsberg, Telefon 67 36 34. Vorbestellte Männer bitte früh abholen. Ernst Schwer, Lämmerhandlung, Sitzung in Erzgeb. 39.

WS. Westland-Terrier-Rüde, 6 Mon. lg. Stammb., reinrass. Junghündin, 1 Jahr alt, zu verk. Tel. 71 [illegible]

1 gd. 2 jr. Kleinpferde in Gebirgsfarbe abzugeben. Dresden A 27, Prestzscher Straße 16, 2 r. rechts.

Jagdhund, W. 2 J. da gute Stöberhund, Johann-Meyer-Straße 23, bei Schätzke.

Scottish-Terrier, Rüde, 1 alt, in gute Hände zu verk. (Ab.-). Hartes obertrier Assistent Bahnweg, Bautzn. erb. verk. „st 974" AM. Verzeichnis Str. 46.

FILM-THEATER

Capitol: 3.15, 5.45, 7.30, 2 Wo.: „Mach mit Musik" m. Jim Vincent, Al. George, E. v. Eltzbach. Jgd. nicht zugelassen. Kinderprogramm: 11—12.30.

Universum: 1.45, 4.30, 7.15, 2.